



»Der letzte Schritt der Vernunft ... «

Prof. Dr. A. W. Bauer, Hirntod und Transplantationsmedizin, Teil II **6**

Dr. M. M. Müller, Christus medicus **27**

Impressum

Herausgeber,

Redaktion und Vertrieb:

Europäische Ärzteaktion in den deutschsprachigen Ländern e.V.

Vordertullnberg 299

A – 5580 Tamsweg

Telefon AT: +43 (0) 664 – 11 88 820

Telefon DE: +49 (0) 178 – 493 12 69

E-Mail: aerzteaktion@t-online.de

Internet: www.eu-ae.com

Verantwortlich für den Inhalt:

Dr. Bernhard Gappmaier

Redaktion:

Dr. Manfred M. Müller; Dr. Eva Salm

Gestaltung: Dr. Manfred M. Müller

Satz: Jakob Sproski, MA

Grafisches Konzept:

AugstenGrafik www.augsten.at

Druck: Samson-Druck,

A-5581 St. Margarethen

Telefon: +43 (0) 6476 – 833-0

Medizin und Ideologie

erscheint viermal pro Jahr.

Einzelausgabe: 4 € / Jahresabo: 16 €

Hinweise für Autoren

Die Zusendung von Artikeln, Kommentaren, Kurzinformationen oder Rezensionen zu bioethischen und anthropologischen Fragestellungen aus den Bereichen der Medizin, Rechtswissenschaften, Theologie, Philosophie, Pädagogik und anderen ist erwünscht. Aber auch Hinweise zu einzelnen Fragestellungen und Publikationen, die für die Zeitung geeignet erscheinen, sind willkommen.

Der Umfang der Artikelbeiträge sollte in der Regel 2-6 Seiten betragen (Seite zu 5.500 Buchstaben mit Leerzeichen). Ausnahmen sind in Einzelfällen möglich, eventuell ist eine Darstellung in Folgeform anzustreben. Längere Beiträge sollten einleitend mit einer kurzen Zusammenfassung versehen werden, Artikel, Kommentare und Rezensionen abschließend mit einer kurzen biographischen Notiz zur Person des Autors.

Die Beiträge sind in gedruckter Form und als Datei eines Standardprogrammes (z.B. Word) zu übersenden, nach telefonischer Absprache ist auch die Übersendung als E-Mail möglich. ■

Die Europäische Ärzteaktion

ist eine gemeinnützige Vereinigung von Ärzten und Nicht-Ärzten. Sie wurde 1975 in Ulm von Herrn Dr. Siegfried Ernst mit der Zielsetzung gegründet, die Achtung des menschlichen Lebens vom Beginn der Zeugung bis zu seinem natürlichen Tod in allen medizinischen und gesellschaftlichen Bereichen zu fördern.

Die rasant zunehmenden Möglichkeiten der Medizin lassen immer neu die Frage aufkommen, ob das medizinisch Machbare wünschenswert und letztendlich auch menschenwürdig ist. Der Mensch darf nicht Objekt von Machbarkeitsstreben sein, sondern er muß in seiner Gesamtheit, in den Dimensionen von Körper, Geist und Seele verstanden werden, wie es im christlichen Verständnis des Menschen beispielhaft zum Ausdruck kommt.

Unsere Zeitschrift „Medizin und Ideologie“ bietet Beiträge von Autoren verschiedener Disziplinen zu den vielfältigen bioethischen und anthropologischen Fragestellungen. Denn diese betreffen nicht nur die Medizin und die Ärzte, sondern die Gesellschaft insgesamt. Und ihre Einschätzung und Lösung braucht sowohl fachliches Wissen wie eine stimmige geistige Orientierung.

Dabei gibt der Name „Medizin und Ideologie“ immer mal wieder Anlaß zur Nachfrage, denn häufig versteht man unter „Ideologie“ eine eher willkürliche, sachlich nur teilweise begründete und verzerrte Wahrnehmung und Interpretation der Realität. Doch der Begriff „Ideologie“ bedeutet wörtlich die „Lehre von den Ideen“ und die Ausformung einer konkreten weltanschaulichen Perspektive im Sinne eines schlüssigen Ideensystems. Und so dient diese Zeitschrift dem Anliegen, die medizinisch-ethischen Grenzfragen im Kontext der sie beeinflussenden weltanschaulichen Ideen darzustellen und zu verstehen.

Vereinsvorstand der Europäischen Ärzteaktion:

Dr. med. Bernhard Gappmaier
Dr. med. Rudolf Ehmann
Prof. Dr. Hans Schieser
Dr. med. Siegfried Ernst
Dr. med. Reinhard Sellner
Dr. Winfried König

Die Europäische Ärzteaktion ist Mitglied der World Federation of Doctors who Respect Human Life sowie Mitglied im Bundesverband Lebensrecht (BvL). ■

Jeder Beitrag zählt

Da unsere gemeinsame Arbeit auch weiterhin nur von den Spenden unserer Mitglieder und Freunde getragen wird, kommen wir nicht umhin, auch für die Zukunft um Spenden und Unterstützung zu bitten. Wir wollen dies aber nicht tun, ohne gleichzeitig für alle bisherige Unterstützung zu danken. Besonders danken möchten wir auch jenen, die uns ihre tiefe Verbundenheit und ihren Beistand durch testamentarische Verfügung über ihren eigenen Tod hinaus versichert haben. Wir werden ihr aller Vertrauen rechtfertigen.

Am einfachsten und kostengünstigsten wäre es, wenn Sie uns einen Dauerauftrag erteilen würden, den Sie jederzeit widerrufen können.

Bankverbindungen

Deutschland:

Sparkasse Ulm

Konto-Nr. 123 509, BLZ 630 500 00

IBAN: DE 56 630 500 000 000 123509

BIC: SOLADES 1 ULM

Österreich:

RAIKA Ramingstein – Thomatal

Konto-Nr. 14 555, BLZ 35 050

IBAN: AT48 3506 3000 1801 4555

BIC: RVSAAT 2 S 063

Selbstverständlich ist Ihre Spende auch weiterhin steuerlich abzugsfähig. ■

Liebe Mitglieder und Freunde der Europäischen Ärzteaktion e.V. !



Ein falsches Europa bedroht uns! Das falsche Europa ist utopisch und tyrannisch! Die Schirmherren dieses falschen Europas sind verzaubert vom Aberglauben an einen unaufhaltbaren Fortschritt.

Wir müssen das echte Europa verteidigen!

Die vorangestellten Provokationen werden Sie im Mittelteil unserer Weihnachtsausgabe wiederfinden! Einige Intellektuelle aus mehreren europäischen Staaten haben im Oktober dieses Jahres ein entsprechendes Manifest veröffentlicht.

„Die Pariser Erklärung – Ein Europa, wo(ran) wir glauben können“.

Unter anderem sind wir in der Medizin staunende Zeugen eines rasanten Fortschritts(glaubens) geworden! Die wissenschaftlichen Erkenntnisse und die therapeutischen Möglichkeiten scheinen zu explodieren. Diagnoseverfahren durchleuchten den Menschen bis in sein individuelles Genom. Neueste gentechnische Manipulationserfolge an Erbmaterial eröffnen die Hoffnung auf die Beherrschung von bis dahin unheilbaren Krankheitsleiden.

Die Reproduktionsmedizin zur extrakorporalen Menschengründung und die Organersatzteiltransplantation scheinen sich bereits als selbstverständliche, nicht weiter zu hinterfragende Heilverfahren im Bewusstsein unserer modernen Gesellschaft etabliert zu haben (Siehe dazu auch den II. Teil des Artikels von Prof. Dr. Axel Bauer).

Der heute selbstbestimmte Mensch vermeint sich endlich aus Eigenem schaffen und sich auch auflösen zu können, wenn ihm widrigenfalls nicht mehr nach Dasein ist.

Selbstbestimmung und Gewalt

Zugleich ist es ein Paradox, dass das individuelle Selbstbestimmungsrecht rasierklingscharf am Abgrund zur Tyrannei gegen andere und auch gegen sich selbst steht. Die „über ihren Bauch“ bestimmende Frau entscheidet gegen das Überlebensrecht des schutzlos gewordenen Kindes in ihrem Mutterleib. Für einen Organempfänger setzt die Transplantation die Tötung des Spenders der Organe voraus. Die Experimente an den überzähligen befruchteten Embryonen bei den Reproduktionsverfahren sollen dem Verständnis und für die nahe Zukunft der Therapie von diversen Krankheiten dienen. Das reproduzierte Kind selbst droht zum verfügbaren Objekt zu werden. Der Nutzen für die einen rechtfertigt den Tod der anderen. Der Zweck heiligt die Mittel!

Und zur existentiellen, mitunter gesellschaftlichen Bedrohung wird der Glaube an die bedingungslose Freiheit autonomen Handelns inzwischen auch dann, wenn andere diesen Wunsch mithin subtil, aber letztendlich machtvoll zu ihrem Vorteil zu manipulieren wissen. Wenn beispielsweise jemand selbstbestimmt assistiert seinem Leben ein Ende bereiten will, erscheint zuerst eines anderen direkte oder indirekte Unter-

stützung dieses Willens bei gleichzeitigem Interesse an dessen Erbschaft als menschliche Versuchung nachvollziehbar.

Und was aber, wenn unserer gesamtgesellschaftlichen Bewusstseinsentwicklung nur noch ökonomische Gesichtspunkte prioritär zu erscheinen beginnen und das „menschliche Potential“ den wirtschaftlichen Interessen untergeordnet wird? Was dann mit den für die „Arbeitsprozesse“ nicht mehr brauchbaren alten, kranken, behinderten Menschen?

Sie drohen für einen so definierten Staat u.a. zur finanziellen Belastung zu werden, und es darf nach seinen Kriterien als gut empfunden werden, wenn solche Menschen ihre Nutzlosigkeit am besten gleich selbst erkennen und daraus ihre freiwilligen Konsequenzen ziehen! Die psychologisch subtile Trickkiste heutiger Sophisten lässt frühere Reichspropagandisten in dieser Hinsicht wohl wie kleine Lehrlinge erscheinen.

Und „Selbstbestimmung“ erweist sich für die modernen Wortzauberer offensichtlich als ein Schlüsselbegriff gesellschaftlicher Bewußtseinsmanipulation!

Prophetische Voraussicht

Während die chinesische Staatsführung mit ihrer Ein-Kind-Politik diktatorisch rigoros auf die Familien zugegriffen hat, vermeinen sich die Frauen in vielen demokratischen Gesellschaften in der Freiheit zu wissen, ihre „reproduktive Gesundheit“ mit Hilfe der verfügbaren Verhütungsmittel und der straffrei gestellten Abtreibung eben ausschließlich selbstbestimmt zu leben.

Bereits 1968 hatte übrigens Papst Paul der VI in seiner Enzyklika „Humanae Vitae“ diese Entwicklungen und die Versuchung staatlicher Einflussnahme prophetisch vorhergesagt.

Quo vadis Europa?

Der Mediziner ist den Menschen seit jeher kraft seines Heilungsauftrages unmittelbar am nächsten! Psychologen und Psychotherapeuten beginnen ihm den beinahe göttlichen Rang ein wenig streitig zu machen. Die Seelsorger wiederum scheinen ihre schon zwei Jahrtausende währende Bedeutung inzwischen zunehmend verloren zu haben! Wie viele trauen sich heute in Europa noch einem Priester an?

Und die moderne Medizin spiegelt so auch ein fokussiertes Bild des europäischen Fortschrittsglaubens! Am Lebensanfang, mitten drin und am Ende bestimmt und begleitet sie den Prozess entscheidend mit!

Die politische Elite Europas fordert die reproduktive Gesundheit für alle, die Mediziner verstehen sich als deren verlässliche Abtreibungs-Komplizen! Staaten verordnen zweifelhafte Impfprogramme zur Ausrottung aller bedrohlich erscheinenden Infektionskrankheiten, der öffentliche Gesundheitsdienst erfüllt die politischen Vorgaben gehorsam mit gut eingespielter Organisationserfahrung. Die Gesellschaft stellt einen zunehmenden Bedarf an menschlichen Ersatzorganen, eigene Transplantationsbeauftragte halten in Kliniken wachsam danach Ausschau. Kinder mit genetisch feststellbaren

Beeinträchtigungen würden das Sozialsystem unnötig belasten, hochspezialisierte medizinische Screening-Verfahren verhindern fast 100-prozentig zuverlässig, dass solche Babys überhaupt noch geboren werden. Und für das Lebensende werden sich bald schon wieder anästhetische Fachexperten als von Staats wegen befugte Henker überall dazu anbieten, den selbstbestimmt gewählten Tod eines leidenden Menschen in bestmöglich schonender Weise zu assistieren!

Echtes Europa? Falsches Europa?

Auf welches Fundament gründet unser Leben, unser aller Zusammenleben - zumal in Europa - heute überhaupt?

Welche starken Wurzeln sind wir eben im Begriff selbst zu durchtrennen, um damit einem anderen Leben, einer ganz neuen Freiheit Raum zu verschaffen? Oder sind wir vielleicht auf dem Weg, unsere von einer langen Geschichte geprägte Identität gar einer gefährlichen, menschenverachtenden Utopie zu opfern, deren tyrannische Auswirkungen wir blauäugig noch nicht zu erkennen vermögen?

In seinem Buch „Europas Aufstieg und Verrat“ versucht dazu der evangelische Theologe Hansjürg Stükelberger eindrücklich darzulegen, mit welchen Wegmarken die Weichen von einer maßgeblich christlich-abendländisch geprägten Geschichte Europas zu einer von menschenverachtenden Ideologien geschüttelten Orientierungslosigkeit gestellt worden sind.

Und „Bin ich denn der Hüter meines Bruders?“ lässt Johannes Paul II in der Einleitung seiner epochalen Enzyklika zur Begründung der Menschenwürde und deren Bedrohungen in „Evangelium Vitae“ den Brudermörder Kain aus dem Alten Testament Gott rückfragen!

Wider Relativismus

Mit der „Pariser Erklärung“ wird uns eindringlich zugerufen: „Das wahre Europa ist in Gefahr! Wir verlieren unsere Heimat!“

Jeder von ist daher zur Verantwortung gerufen! Wider allen Relativismus wird uns eine Unterscheidung der Geister zur Erkenntnis von wahr und falsch verhelfen!

Der eigentliche Schlüssel zur Erkenntnis der tiefsten Wahrheit und zugleich unserer je persönlichen Geschichte ist uns schon vor langer Zeit zu Füßen gelegt worden, das heißt, zunächst beinahe unscheinbar einfach in eine Krippe! Jedes Jahr wieder werden wir festlich daran erinnert.

Redemptor Homins

Ja, zu Weihnachten, da werde ich meinen älteren Kindern heuer „Redemptor Hominis“, die erste Enzyklika von Johannes Paul II, auf den Geschenketisch unter den Christbaum legen.

Und ich darf Ihnen und Ihren Familien ein gnadenreiches Hochfest der Geburt unseres Herrn Jesus Christus und verbunden mit dem Dank für all Ihre großzügige Hilfe ein gesegnetes Neues Jahr 2018 wünschen!

IHR

DR. MED. BERNHARD GAPPMAIER

VORSITZENDER DER EUROPÄISCHEN ÄRZTEAKTION

Der letzte Schritt der Vernunft ist die Erkenntnis, daß es eine Unendlichkeit von Dingen gibt, die sie übersteigen. Sie ist schwach, wenn sie nicht bis zu dieser Erkenntnis vordringt

BLAISE PASCAL

INHALT



Inhalt 04/2017

Medizinethik

- 6 **Hirntod und Transplantationsmedizin:
Sterben als soziales Konstrukt? - Teil II**
Prof. Dr. med. Axel W. Bauer

Laudatio

- 14 **Die Pariser Erklärung**

Medizin und Theologie

- 22 **Christus medicus**
Dr. Manfred M. Müller

Blitzlicht

- 34 Rotes Wien
35 Klare Worte
35 Neue Subjektivität
37 Altbekannte Tatsache
38 Bestgehütetes Geheimnis
39 Neuer Katechismus

Standards

- 2 Impressum / Wir über uns
3 Editorial
40 Interna

Medizinethik

Hirntod und Transplantationsmedizin: Sterben als soziales Konstrukt? - Teil II

PROF. DR. MED. AXEL W. BAUER

Vortrag im Rahmen der Interdisziplinären Vortragsreihe Heidelberg (IVR)

Grenzüberschreitungen und Wendepunkte an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, im
Hörsaal 14 der Neuen Universität, am 15. Dezember 2016

8. Sind „Hirntote“ Tote oder Sterbende?

In der politischen Diskussion über Organentnahme und Organtransplantation werden also wichtige Fakten ausgeblendet oder fehlerhaft dargestellt, die dem Ziel, die Bereitschaft zur Organspende zu erhöhen, widersprechen könnten. In der Fachwelt gibt es inzwischen massive Zweifel sowohl an der eindeutigen Diagnostizierbarkeit des Hirntodes wie auch an der Gleichsetzung von Hirntod und Tod. Daß diese Definition falsch ist, wird mittlerweile selbst von Wissenschaftlern zugegeben, die sie seinerzeit mit aufgestellt haben. Das erklärte am 21. März 2012 der Pädiatrische Neurologe und langjährige Verteidiger der Hirntoddefinition Alan Shewmon aus Los Angeles vor dem Deutschen Ethikrat. Shewmon stellte fest, daß sogenannte Hirntote noch längere Zeit leben können. So haben Frauen Monate nach Eintritt der mit Hirntod bezeichneten Situation Kinder geboren, Männer sind noch zeugungsfähig.¹

¹ Siehe dazu Hirntod und Organentnahme. Gibt es neue Erkenntnisse zum Ende des menschlichen Lebens? Vorträge mit anschließender Diskussion beim Forum Bioethik des Deutschen Ethikrates am 21. März 2012 in Berlin. <http://www.ethikrat.org/veranstaltungen/forum-bioethik/hirntod-und-organentnahme> (Stand: 24.11.2016).

Schon 2008 konzidierte der amerikanische Anästhesiologe und Medizinethiker Robert D. Truog von der Harvard-Universität gemeinsam mit seinem Kollegen Franklin Miller von den *National Institutes of Health*, die Praxis des Hirntod-Kriteriums habe tatsächlich die Tötung des Spenders zur Folge. Truog und Miller forderten aber gerade nicht als Konsequenz daraus, die derzeitige Praxis der Organentnahme zu beenden, sondern sie kamen zu dem ethisch wohl kaum widerspruchslos akzeptablen Schluß, daß die Regel, wonach der Spender tot zu sein habe, aufgegeben werden müsse: Die Tötung des Patienten durch Organentnahme solle künftig einfach als durch den guten Zweck der Organspende „gerechtfertigt“ angesehen werden.²

9. Der normative Status des menschlichen Körpers

An dieser Stelle sollten wir uns noch einmal den normativen Status des menschlichen Körpers in Erinnerung rufen: Dem lebenden Menschen als einem Gesamtorganismus kommt aufgrund

² Milller/Truog (2008).



Es ist gefährlich, den Menschen merken zu lassen, wie sehr er den Tieren gleicht, ohne ihm seine Größe zu zeigen. Es ist auch gefährlich, ihn zu sehr seine Größe fühlen zu lassen, ohne ihm seine Niedrigkeit zu zeigen.

BLAISE PASCAL

der ungetrennten Einheit seiner körperlichen, seelischen und geistigen Konstitution eine ethisch und rechtlich unter besonderem Schutz stehende Würde zu. Der lebende Mensch ist keine Sache, sondern eine Person. Daher ist auch das Verhältnis des Menschen zu den Organen seines Körpers kein sachenrechtliches, sondern ein personenrechtliches. Organe dürfen aus diesem Grund nicht wie bewegliche Gegenstände behandelt oder im Extremfall gar verkauft werden. Der Körper gehört nicht dem Menschen als einem Eigentümer, vielmehr ist der Körper selbst die materielle Basis des Menschen und seiner Personalität. Auch nach dem Tod wirkt das Persönlichkeitsrecht juristisch wie ethisch nach, obwohl die tatsächlichen Umstände dafür sprechen, daß es sich bei der Leiche um eine – wenn auch herrenlose – Sache handelt. Eine rein sachenrechtliche Behandlung der Leiche wäre indessen auf Grund des Umstandes, daß die sterblichen Überreste einmal Teile eines Menschen waren, nicht akzeptabel.

Zum einen hätte dies nämlich eine unbeschränkte Eigentums- und Verkehrsfähigkeit der Leiche zur Folge. Zum anderen gilt für die Herr-

schaft über Sachen, daß der Eigentümer nach Belieben mit seiner Sache verfahren, sie zum Beispiel veräußern oder verarbeiten darf. Als Ausdruck des nachwirkenden Persönlichkeitsrechts macht selbst das Transplantationsgesetz die Organentnahme demgegenüber primär von der Einwilligung des Verstorbenen abhängig. Liegt dazu keine Willenserklärung vor, ist die Einwilligung der Angehörigen oder sonstiger Personen, die der Verstorbene ermächtigt hatte, erforderlich. Bei der Entscheidung ist aber sein mutmaßlicher Wille – soweit bekannt – zu berücksichtigen.³

Grundlage dieser Wertentscheidungen ist die Fortgeltung der durch Artikel 1 Absatz 1 des Grundgesetzes garantierten Würde des Menschen auch über den Tod hinaus. Diese Fortgeltung bedingt, daß letztwillige Verfügungen des Verstorbenen weiterhin Gültigkeit haben. Deshalb ist die Leiche biologisch betrachtet zwar eine Sache, in rechtlicher Hinsicht werden auf sie jedoch persön-

³ Vgl. §§ 3-4 des Transplantationsgesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 4. September 2007 (BGBl. I S. 2206), das durch Artikel 1 des Gesetzes vom 11. Oktober 2016 (BGBl. I S. 2233) geändert worden ist. <http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/tpg/gesamt.pdf> (Stand: 24.11.2016).

lichkeitsrechtliche Regelungen angewendet. Diese rechtliche Praxis muß umso mehr dann respektiert werden, wenn – wie im Falle des „hirntoten“ Organspenders – die typischen Merkmale eines Leichnams gerade nicht vorliegen, sondern wenn vielmehr der juristisch für tot Erklärte biologisch noch lebt.

Die begründeten Zweifel daran, daß der „Hirntod“ gerade nicht der Tod des ganzen Menschen ist, führen zu der Notwendigkeit einer umfassenden und nicht interessengeleiteten Aufklärung der Bürgerinnen und Bürger. Diese müßten darüber informiert werden, daß die Organe eines „Hirntoten“ die vitalen Organe eines Sterbenden sind, die durch eine den Spender zum Tode führende Operation entnommen werden. Es wäre aber auch geboten, darüber aufzuklären, daß ein Sterbender, dem Organe entnommen werden sollen, aufgrund des Interesses an diesen seinen Organen in der Regel durch die – dann fremdnützig handelnde – Intensivmedizin länger am Leben erhalten wird, als dies sonst der Fall wäre. Das Ziel, möglichst „frische“ Organe transplantieren zu können, führt zu einer Konzentration der medizinischen Bemühungen auf die Vitalerhaltung dieser Organe. Die in der Regel auf die Beendigung von Therapiemaßnahmen zielende Patientenverfügung einerseits und die Erklärung einer Organspendebereitschaft andererseits geraten somit gegebenenfalls in Widerspruch zueinander.⁴

10. Die Haltung der katholischen Kirche zum Hirntod-Kriterium

Auch die in diesem Kontext aufschluß- wie einflußreiche Haltung der katholischen Kirche zum Kriterium des Hirntodes unterliegt einer historischen Entwicklung. Bereits 1944 erklärte Papst Pius XII. (1876-1958), daß die Macht des Menschen über seine Organe eine zwar beschränkte, aber doch direkte sei, und daß ein Organ geopfert

werden dürfe, wenn der physische Organismus des einzelnen Menschen in Gefahr sei und dieser Gefahr auf andere Weise nicht begegnet werden könne. Prinzipiell gab es für Pius XII. auch keine Einwände gegen die Übertragung eines Organs von einem toten auf einen lebenden Menschen. Doch selbstverständlich ging der Papst damals nicht vom „Hirntod“ des Menschen aus, sondern vom konventionellen Herz-Kreislauf-Stillstand. Dies belegt seine Aussage in der Ansprache vom 14. Mai 1956, es sei vom sittlich-religiösen Standpunkt aus nichts gegen die Ablösung der Hornhaut bei einem Toten einzuwenden.⁵ Die Hornhaut als ein sogenanntes bradytrophes, das heißt nur durch langsame Diffusion ernährtes Gewebe konnte aber bereits damals dem Leichnam entnommen werden, ohne daß der betreffende Mensch erst dadurch zu Tode gekommen wäre.

Erheblich problematischer erscheint heute die am 2. Juli 1990 unter dem Einfluß bedeutender deutscher Transplantationsmediziner verabschiedete gemeinsame Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) und des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Diese Erklärung folgte in erstaunlich reduktionistischer Linearität den Wünschen der Transplantationschirurgen, indem sie – theologisch ziemlich forsch – postulierte, der Hirntod bedeute ebenso wie der Herztod den „Tod des Menschen“, denn mit dem Hirntod fehle dem Menschen die unersetzbare und nicht wieder zu erlangende körperliche Grundlage für sein geistiges Dasein in dieser Welt. Der unter allen Lebewesen einzigartige menschliche Geist sei körperlich ausschließlich an das Gehirn gebunden. Ein hirntoter Mensch könne nie mehr eine Beobachtung oder Wahrnehmung machen, verarbeiten und beantworten, nie mehr einen Gedanken fassen, verfolgen und äußern, nie mehr eine Gefühlsregung empfinden und zeigen, nie mehr irgendetwas entscheiden.⁶

Etwas zurückhaltender, aber doch nicht grund-

4 Um diesen Widerspruch wenigstens prozedural aufzulösen, haben die Bundesärztekammer und die Zentrale Ethikkommission bei der Bundesärztekammer (ZEKO) im Jahre 2013 neue Empfehlungen zum Umgang mit Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung in der ärztlichen Praxis herausgegeben, als deren Anlage ein sorgfältig differenzierendes Arbeitspapier zum Verhältnis von Patientenverfügung und Organspendeerklärung beigefügt ist. Siehe dazu Bundesärztekammer (2013). http://www.bundesaerztekammer.de/fileadmin/user_upload/downloads/Empfehlungen_BAeK-ZEKO_Vorsorgevollmacht_Patientenverfuegung_19082013l.pdf (Stand: 24.11.2016).

5 Siehe dazu einen leider nicht mehr online nachlesbaren Vortrag von Karl Kardinal Lehmann (2005).

6 Organtransplantationen. Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz und des Rates der EKD. Bonn/Hannover 1990, hier Punkt 3.2.1: Sichere Feststellung des Todes. http://www.ekd.de/EKD-Texte/organtransplantation_1990.html (Stand: 24.11.2016).

sätzlich ablehnend äußerte sich der hochbetagte Papst Johannes Paul II. (1920-2005) in einer Ansprache beim Internationalen Kongreß für Organverpflanzung in Rom im August 2000, als er in dem von ihm unterzeichneten Text darauf hinwies, das heute angewandte Kriterium zur Feststellung des Todes, nämlich das völlige und endgültige Aussetzen jeder Hirntätigkeit, stehe nicht im Gegensatz zu den wesentlichen Elementen einer vernunftgemäßen Anthropologie, wenn es exakt Anwendung finde. Daher könne der für die Feststellung des Todes verantwortliche Arzt dieses Kriterium in jedem Einzelfall als Grundlage benutzen, um jenen Gewißheitsgrad in der ethischen Beurteilung zu erlangen, den die Morallehre als „moralische Gewißheit“ bezeichne. Diese Gewißheit gelte als notwendige und ausreichende Grundlage für eine aus ethischer Sicht korrekte Handlungsweise. Nur wenn diese Gewißheit bestehe und die Einwilligungserklärung des Spenders oder seines rechtmäßigen Vertreters bereits vorliege, sei es moralisch vertretbar, die technischen Maßnahmen zum Entnehmen von zur Transplantation bestimmten Organen einzuleiten.⁷

Sein Nachfolger Papst Benedikt XVI. (*1927) hingegen sagte im November 2008 bei einem internationalen Kongreß zum Thema Organspende, der Leib des Menschen dürfe nie nur als Objekt gesehen werden, da sonst die Logik des Marktes siegen würde. Der Leib jedes Menschen bilde zusammen mit dem Geist, der jedem gegeben sei, ein unteilbares Ganzes, dem das Bild Gottes selbst eingepägt sei. Es gelte die Menschenwürde und die personale Einheit des Menschen zu schützen. Vitale Organe dürften nur *ex cadavere* entnommen werden. Wenn Sterbende ihre Organe spendeten, dann müsse der Respekt vor dem Leben des Spenders das Hauptkriterium sein.⁸

Zwar ist es die medizinische Wissenschaft, mit deren Methoden ein Arzt feststellen kann, ob die

für die Bestimmung des Todes geltenden Kriterien im Einzelfall tatsächlich vorliegen oder nicht. Es darf aber nicht ausschließlich der Medizin als Profession überlassen werden, welche gerade aktuellen, vom fachinternen Mainstream favorisierten Kriterien für die Bestimmung des Todes herangezogen werden. Eine derartige Autonomie der Medizin wäre der Bedeutung des Themas nicht angemessen. Hier geht es nämlich um eine Grundfrage des menschlichen Lebens und seines vom Staat zu gewährleistenden Schutzes. Der Hirntod ist nicht der Tod des Menschen, sondern er markiert das vorzeitige Ende des seinen Bürgern vom Staat garantierten Rechts auf Leben.

11. Die Stellungnahme des Deutschen Ethikrates aus dem Jahre 2015

Im Februar 2015 veröffentlichte der Deutsche Ethikrat seine Stellungnahme *Hirntod und Entscheidung zur Organspende*. Das 189 Seiten umfassende Dokument endet mit einer unerwarteten Pointe, die uns irritieren sollte. Während 18 der 26 Mitglieder des Gremiums den Hirntod als ein sicheres Zeichen für den Tod des Menschen ansahen (Position A), kamen 7 Mitglieder zum gegenteiligen Resultat: Der Hirntod sei keine hinreichende Bedingung für den Tod des Menschen (Position B). Ein Mitglied nahm bewußt nicht an der Abstimmung teil.

Nach Auffassung der Mehrheit des Deutschen Ethikrates ist der Hirntod ein sicheres Zeichen für den Tod des Menschen. Das Gehirn sei das zentrale Integrations-, Kommunikations- und Koordinierungsorgan. Schließlich sei das Gehirn die organismische Grundlage des Mentalen und der Subjektivität. Die inneren Abläufe des lebenden Organismus würden wesentlich durch seine ständige Auseinandersetzung mit seiner Umwelt mit konstituiert. Diese Interaktionen basierten zu einem großen Teil auf Sinneswahrnehmungen, die im Gehirn verarbeitet und repräsentiert würden und ihrerseits zur Veränderung von Hirnfunktionen und Hirnstrukturen sowie einer spezifischen Reaktion oder eines bestimmten Verhaltens führten. Wenn durch den irreversiblen Ausfall aller Gehirnfunktionen die notwendigen Voraussetzungen

7 Ansprache von Papst Johannes Paul II. beim Internationalen Kongreß für Organverpflanzung im Palazzo dei Congressi in Rom am 29. August 2000, hier Punkt 5. http://stjosef.at/dokumente/papst_organtransplantation_2000.htm (Stand: 24.11.2016).

8 Papst Benedikt XVI.: Gewebe- und Organtransplantationen sind ein großer Fortschritt. Lang erwartete und erbetene Stellungnahme der Kirche zum Thema Organspende. Zenit vom 7.11.2008. <http://www.zenit.org/article-16362?l=german> (Stand: 12.12.2012; inzwischen offline).



*Der Mensch lebt,
um zu denken,
und seine Pflicht
ist es, gut zu
denken: Der erste
Grundsatz der
Moral.*

BLAISE PASCAL

mentaler Aktivität, jedes Empfindungsvermögens und damit jedwede Möglichkeit von selbst gesteuertem Verhalten beziehungsweise Austausch mit der Umwelt für immer erloschen seien und außerdem die Einheit des Organismus zerbrochen sei, könne von dem in diesem Zustand befindlichen Körper nicht mehr als einem lebendigen Menschen gesprochen werden.⁹

Demgegenüber vertrat die Minderheit des Rates die Auffassung, der Hirntod sei kein Kriterium für den Tod des Menschen. Die Integration zu einem Organismus als einem Ganzen sei auch bei einem Patienten mit irreversiblen Ganzhirnversagen noch gegeben. Leben könne man als eine Art Systemeigenschaft verstehen. Die Auffassung des Organismus als System basiere ganz wesentlich auf der Idee der Wechselwirkung unterschiedlicher Komponenten auf verschiedenen funktionalen Ebenen miteinander und mit der Umwelt, nicht auf dem Prinzip der zentralen Steuerung. Auch nach dem Absterben des Gehirns verfüge der Organismus unter der Voraussetzung einer apparativ-intensivmedizinischen Unterstützung noch über vielfältige Funktionen, die nicht nur „partiell“ wirkten, sondern für den Organismus als Ganzen integrierende Funktion hätten. Dazu gehörten beispielsweise die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts einer Vielfalt interagierender physiologischer Parameter durch die Funktion der Leber und der Nieren, des Herz-Kreislauf- und des Hormonsystems, ferner die sexuelle Reifung eines Kindes und eine erfolgreiche Schwangerschaft bei einer hirntoten Schwangeren.¹⁰

Wer nun jedoch annahm, daß die Vertreter der beiden Positionen A und B zu gegenteiligen Schlußfolgerungen gelangen müßten, sah sich getäuscht. Die Diskussion um die Hirntodkonzeption steht zwar in einem unmittelbaren Zusammenhang mit der Frage, ob lebenswichtige Organe, wie es im Transplantationsgesetz verankert ist, nur Toten entnommen werden dürfen (sogenannte *Dead-Donor-Rule*). Doch nach Auffassung der Vertreter von Position B ist die *Dead-Donor-Rule* ent-

9 Deutscher Ethikrat (2015), S. 159-160.

10 Deutscher Ethikrat (2015), S. 160-161.

behrlich. Die Minderheit des Deutschen Ethikrates hielt die Entnahme lebenswichtiger Organe bei Menschen mit irreversiblen Ganzhirnversagen für ethisch wie verfassungsrechtlich legitim, sofern dies dem ausdrücklichen oder mutmaßlichen Willen des Betroffenen entspreche. Mit der Diagnose *Hirntod* sei der Befund verknüpft, daß der betreffende Mensch über keinerlei Wahrnehmungs- und Empfindungsvermögen mehr verfüge. Mit dieser Diagnose verbinde sich zugleich ein weitreichender Konsens darüber, daß die Weiterbehandlung des Betroffenen in seinem eigenen Interesse nicht mehr sinnvoll sei. In dieser Situation erscheine es unangemessen, die auf der Grundlage einer informierten Einwilligung erfolgende Organentnahme als Tötung im Sinne einer verwerflichen Integritätsverletzung zu qualifizieren. Es gehe vielmehr um die Anerkennung der Selbstbestimmung des Einzelnen über seine leiblich-seelische Integrität.¹¹

Die Mehrheit des Deutschen Ethikrates (Position A) hielt es dagegen für zwingend, an der *Dead-Donor-Rule* festzuhalten. Das Leben stehe moralisch und rechtlich unter dem besonderen Schutz des Tötungsverbots. Dies gelte für die gesamte Dauer des Lebens, also ohne Abstufungen bis an sein Ende, unabhängig von der voraussichtlichen Dauer des individuellen menschlichen Lebens. Eine Tötung bleibe eine Tötung auch dann, wenn der Eintritt des Todes zuvor hinausgezögert wurde. Ein Lebender dürfe schon nach deutschem Verfassungsrecht unter keinen Umständen allein aus fremdnützigen Gründen getötet werden. Erst recht könne eine Tötung nicht auf einen lediglich mutmaßlichen Willen gestützt werden.¹²

Somit waren sich die Vertreter der Mehrheits- wie der Minderheitsposition des Deutschen Ethikrates im alles entscheidenden Punkt einig: Die derzeitige Praxis der Organentnahme könne bedenkenlos fortgesetzt werden. Für die 18 Befürworter der Position A muß der Organspender bei der Organentnahme bereits tot sein, und er ist es nach ihrer Meinung auch. Für die 7 Anhänger der Position B ist der Organspender zu diesem Zeitpunkt

zwar noch nicht tot, aber das ist für sie nicht weiter schlimm. *Honi soit qui mal y pense.*

12. Abschluß und Ausblick

Die Erfolge der Transplantationsmedizin haben dazu geführt, daß die ethischen Debatten auf diesem Themenfeld inzwischen nahezu exklusiv unter dem Aspekt des *Organmangels* geführt werden. Dieser relative Organmangel ist indessen keine Naturkonstante, sondern seinerseits eine Folge der steigenden Zahl von Organtransplantationen durch wissenschafts- und technikbedingte Ausweitung der medizinischen Indikation zur Operation. Man kann daher die Prognose wagen: Je erfolgreicher die Transplantationsmedizin in qualitativer und quantitativer Hinsicht künftig sein wird, desto größer wird ihr Bedarf an Organen und damit der relative Organmangel werden.

So verständlich und notwendig die empfangenzentrierte Sichtweise auf das Thema Organtransplantation auch sein mag, so deutlich muß aus ethischer Perspektive vor einer Blickverengung gewarnt werden, bei der die Besonderheit dieses Behandlungsverfahrens nicht mehr beachtet würde: Einen rechtlichen oder auch nur einen moralischen Anspruch auf die Überlassung fremder Organe, die konstitutiver Teil einer anderen Person waren oder sind, kann es um der Würde des Menschen willen, die auch die Würde des Organspenders und unser aller Würde mit umfaßt, nicht geben. Insofern müssen sich Medizin und Gesellschaft bei allem Fortschrittsoptimismus auf diesem Feld auch künftig in eine gewisse Selbstbegrenzung ihrer Wünsche fügen. ■

¹¹ Deutscher Ethikrat (2015), S. 162.

¹² Deutscher Ethikrat (2015), S. 162-163.

Literaturverzeichnis

Bauer, A. W.: Körperbild und Leibverständnis. Die Sicht vom kranken und gesunden Menschen in der Geschichte der Medizin – dargestellt an ausgewählten Beispielen. In: Evangelische Akademie Iserlohn (Hrsg.): Tagungsprotokoll 82-1997: „Kalte Embryonen“ und „Warme Leichen“. Körperverständnis und Leiblichkeit. Christliche Anthropologie und das Menschenbild der Medizin. Tagung der Evangelischen Akademie Iserlohn vom 29. bis 31. August 1997. Iserlohn 1998, S. 21-38.

Bauer, A. W.: Der Mensch als Marionette seiner Gene? Über Hybris und Naivität in Bio- und Gentechnologie. Nationaltheater Mannheim. Theatermagazin 04/2003, S. 10-11.

Bauer, A. W.: Wo bleibt die Würde des Menschen? Hirntodkonzept und Organspende aus ethischer Sicht. Universitas 62 (2007), Nr. 737, S. 1150-1162.

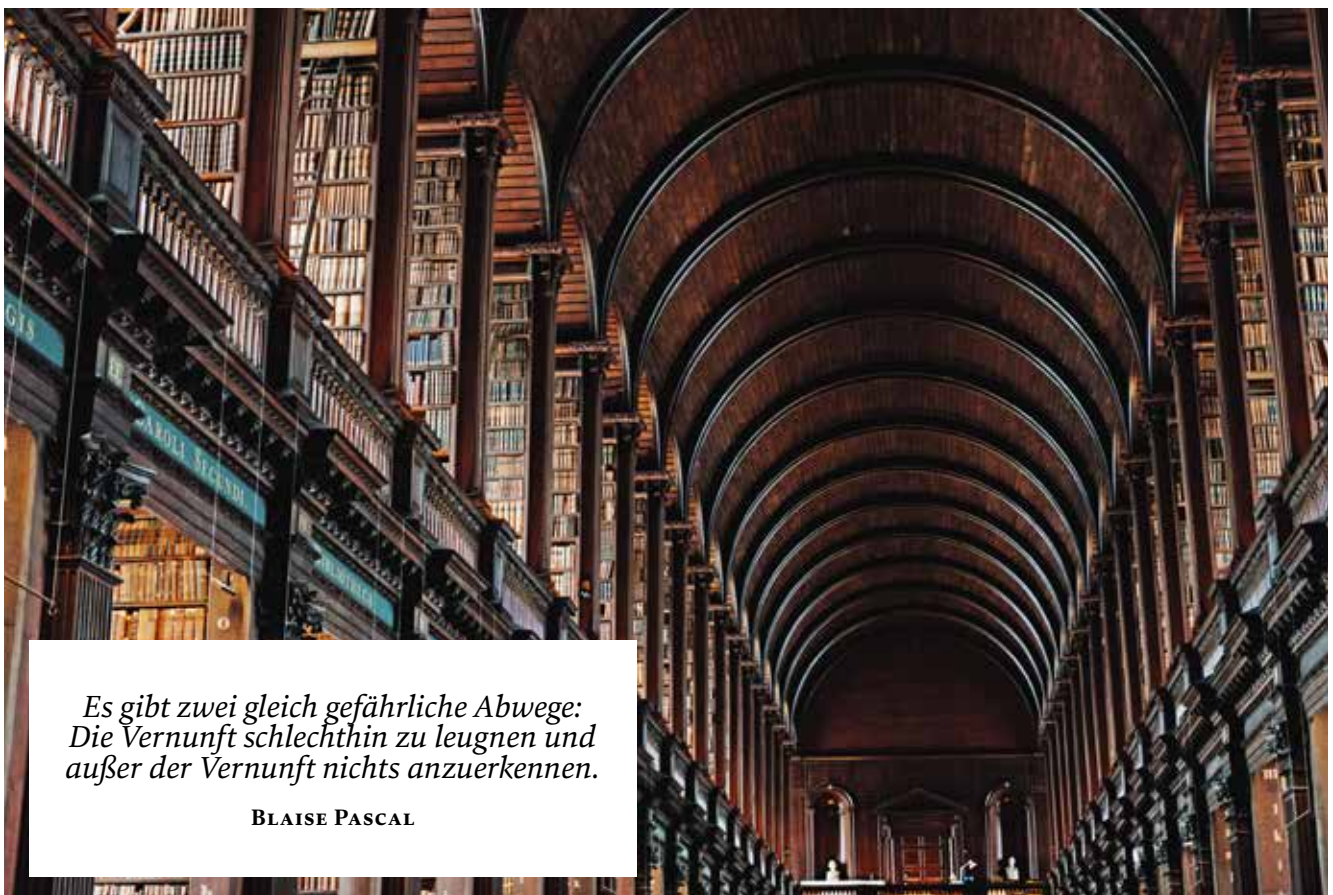
Bauer, A. W.: Der lebende Mensch ist keine Sache. Auch das neue Transplantationsgesetz klammert die juristischen und ethischen

Probleme des Hirntods aus. Dabei gibt es viele. Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung vom 28.10.2012, S. 15. <http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/organspende-der-lebende-mensch-ist-keine-sache-11940904.html> (Stand: 24.11.2016).

Bauer, A.W.: Normative Entgrenzung. Themen und Dilemmata der Medizin- und Bioethik in Deutschland. Wiesbaden 2017.

Bundesärztekammer: Empfehlungen der Bundesärztekammer und der Zentralen Ethikkommission bei der Bundesärztekammer zum Umgang mit Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung in der ärztlichen Praxis. Anhang: Arbeitspapier zum Verhältnis von Patientenverfügung und Organspendeerklärung. Deutsches Ärzteblatt 110 (2013), S. A1580-A1585 sowie A7-A9. http://www.bundesaerztekammer.de/fileadmin/user_upload/downloads/Empfehlungen_BAeK-ZEKO_Vorsorgevollmacht_Patientenverfuegung_19082013l.pdf (Stand: 24.11.2016).

Bundesärztekammer: Richtlinie gemäß § 16 Abs. 1 S. 1 Nr. 1 TPG für die Regeln zur Feststellung des Todes nach § 3 Abs. 1 S. 1 Nr. 2 TPG und die Verfahrensregeln zur Feststellung des endgültigen,



*Es gibt zwei gleich gefährliche Abwege:
Die Vernunft schlechthin zu leugnen und
außer der Vernunft nichts anzuerkennen.*

BLAISE PASCAL

nicht behebbaren Ausfalls der Gesamtfunktion des Großhirns, des Kleinhirns und des Hirnstamms nach § 3 Abs. 2 Nr. 2 TPG. Vierte Fortschreibung vom 30.1.2015. Veröffentlicht im Deutschen Ärzteblatt am 30. März 2015. DOI: 10.3238/arztbl.2015.rl_hirnfunktionsausfall_01 http://www.bundesaerztekammer.de/fileadmin/user_upload/downloads/irrev.Hirnfunktionsausfall.pdf (Stand: 24.11.2016).

Deutscher Ethikrat: Hirntod und Entscheidung zur Organspende. Stellungnahme vom 24. Februar 2015. Berlin 2015. <http://www.ethikrat.org/dateien/pdf/stellungnahme-hirntod-und-entscheidung-zur-organspende.pdf> (Stand: 24.11.2016).

Gajevic, M.; Szent-Ivanyi, T.: „Eine große Selbsttäuschung“. Kölner Stadt-Anzeiger vom 8.8.2012, S. 6.

Kittlitz, A. v.: Hirntod. Was passiert mit Patienten, die potentielle Organspender sind? Kein Gesetz schützt sie oder ihre Angehörigen. Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung Nr. 33 vom 19.8.2012, S. 6.

Lehmann, K.: Zur Ethik der Organspende und der Transplantation. Perspektiven aus der Sicht von Theologie und Kirche. Vorlesung in der Universität Mainz im Rahmen der Nachtvorlesungen zu Fragen der Organspende und Transplantation am 14. Juli 2005 im Hörsaal der Chirurgischen Universitätsklinik Mainz. https://www.bistummainz.de/bistum/bistum/kardinal/texte/texte_2005/organspende.html (Stand: 12.12.2012; inzwischen offline).

Miller, F. G.; Truog, R. D.: Rethinking the Ethics of Vital Organ Donations. Hastings Center Report 38 (2008), Nr. 6. <http://www.thehastingscenter.org/Publications/HCR/Detail.aspx?id=2822#ixzz43jWhffSA> (Stand: 24.4.2016; inzwischen offline).

Richter-Kuhlmann E.; Siegmund-Schultze, N.: Transplantations-skandal: „Kein systemisches Versagen“. Deutsches Ärzteblatt 109 (2012), S. A1676-A1677.

Rogge, J.-U.: Kinder brauchen Grenzen. Reinbek bei Hamburg 1993.

Seehofer, H.: Rede zum Entwurf eines Transplantationsgesetzes vor dem Deutschen Bundestag am 25. Juni 1997. Pressemitteilung Nr. 53 des BMG vom 25. Juni 1997. <http://www.BMGesundheit.de/presse97/97/53.htm> (Stand: 30.8.1997; inzwischen offline) und

<http://www.uni-heidelberg.de/institute/fak5/igm/g47/bauersh.htm> (Stand: 21.6.2010; inzwischen offline).

Siegmund-Schultze, N.: Erschütterndes Maß an Manipulation. Deutsches Ärzteblatt 109 (2012a), S. A1534-A1536.

Siegmund-Schultze, N.: Hauttumoren nach Nierentransplantation. Sirolimus ist eine Option bei Patienten mit Hauttumoren. Deutsches Ärzteblatt 109 (2012b), S. A2136.

Siegmund-Schultze, N.: Organspende. Im Zentrum: Der Wille des Patienten. Deutsches Ärzteblatt 113 (2016), S. A2139-A2140.

Szent-Ivanyi, T.: Organspende: Kritik an der Vergabe von Spenderherzen. Frankfurter Rundschau online vom 25.8.2012. <http://www.fr-online.de/politik/organspende-kritik-an-der-vergabe-von-spenderherzen,1472596,16964180.html> (Stand: 24.11.2016).

Anschrift des Verfassers

Prof. Dr. med. Axel W. Bauer
 Leiter des Fachgebiets Geschichte,
 Theorie und Ethik der Medizin
 Medizinische Fakultät Mannheim
 der Universität Heidelberg
 Universitätsmedizin Mannheim (UMM)
 Ludolf-Krehl-Straße 13-17
 68167 Mannheim
 E-Mail: axel.bauer@medma.uni-heidelberg.de
 Homepage: www.umm.uni-heidelberg.de/gte

Der gesamte Vortrag kann auch als Sonderdruck (Schriftenreihe Heft 38) bei der deutschen Aktion Leben e.V. bestellt werden (www.aktion-leben.de).

Wir danken vielmals Prof. Bauer wie auch der Aktion Leben e.V. für die freundliche Abdruckerlaubnis!

Fundamente

Die Pariser Erklärung

Red. Eine Gruppe europäischer Gelehrter, unter ihnen Prof. Robert Spaemann aus Deutschland, hat im Mai 2017 ein Manifest verfaßt und schließlich im Oktober dieses Jahres veröffentlicht. Der Titel des Manifests: »Die Pariser Erklärung – Ein Europa, wo(ran) wir glauben können«.

In 36 programmatischen Punkten kritisieren die Gelehrten die globale Propagierung eines falschen, utopischen Europa-Zerrbildes und zeigen die tatsächlichen, wahren Wurzeln Europas auf. In einer Zeit vehementer Krisen auf allen Ebenen – religiös, politisch, ideengeschichtlich, gesellschaftlich – tut es gut, sich auf das Wesentliche zu besinnen – nicht, um es nostalgisch zu konservieren, sondern um es fruchtbar zu machen für das Jetzt und das Morgen.

Europa ist unsere Heimat.

1. Europa gehört zu uns und wir gehören zu Europa. Diese Länder sind unsere Heimat; wir haben keine andere. Die Gründe unserer Wertschätzung Europas übersteigen unsere Fähigkeiten, unsere Bindung zu erklären oder zu rechtfertigen. Es geht dabei um geteilte Geschichte, Hoffnungen und Liebe. Es geht um althergebrachte Gewohnheiten, Pathos und Schmerz. Es sind inspirierende Momente der Versöhnung und das Versprechen einer gemeinsamen Zukunft. Gewöhnliche Landschaften und Ereignisse sind aufgeladen mit besonderer Bedeutung – für uns, aber nicht für andere. Heimat ist ein Platz, an dem die Dinge vertraut sind und wir wiedererkannt werden, egal wie weit wir umhergewandert sind. Das ist das echte Europa, unsere wertvolle und unersetzliche Zivilisation und Kultur.

Das falsche Europa bedroht uns.

2. Europa, in all seiner Größe und seinem Reichtum, ist gefährdet durch ein falsches Verständnis

seiner selbst. Dieses falsche Europa sieht sich als Erfüllung unserer Zivilisation, wird aber in Wahrheit unsere Heimat enteignen. Es prangert die Überzeichnungen und Verzerrungen von Europas authentischen Werten an und bleibt doch blind gegenüber seinen eigenen Untugenden. Indem es selbstgefällig eine einseitige Karikatur unserer Geschichte zeichnet, ist dieses falsche Europa unüberwindbar vorurteilsbehaftet gegenüber der Vergangenheit. Seine Befürworter sind Waisen aus eigener Wahl und nehmen an, daß eine Waise zu sein, heimatlos zu sein, ein erhabenes Ziel sei. In diesem Sinne verklärt sich das falsche Europa zum Vorbild einer universalen Gemeinschaft, die aber in Wirklichkeit weder universal noch eine Gemeinschaft ist.

Das falsche Europa ist utopisch und tyrannisch.

3. Die Schirmherren dieses falschen Europas sind verzaubert vom Aberglauben an einen unaufhaltbaren Fortschritt. Sie glauben, die Geschichte

auf ihrer Seite zu haben, und dieser Glaube macht sie hochmütig und geringschätzig. Sie sind unfähig, die Fehler jener post-nationalen und post-kulturellen Welt zu erkennen, die sie selber konstruieren. Mehr noch: Sie sind ignorant gegenüber den wahren Quellen der menschlichen Würde, die sie angeblich so hoch schätzen. Sie ignorieren die christlichen Wurzeln Europas, lehnen diese sogar ab. Gleichzeitig verwenden sie große Mühen darauf, keine Muslime zu beleidigen, von denen sie annehmen, daß sie begeistert ihren säkularen, multikulturellen Standpunkt teilen werden. Versunken in Vorurteilen, Aberglauben und Ignoranz, geblendet von eitlen, selbstbeweihräuchernden Visionen einer utopischen Zukunft, unterdrücken sie reflexartig jede abweichende Meinung – natürlich im Namen von Freiheit und Toleranz.

Wir müssen das echte Europa verteidigen.

4. Wir sind in einer Sackgasse. Die größte Gefahr für die Zukunft Europas besteht weder in russischem Abenteuerertum, noch in der Immigration von Muslimen. Das wahre Europa ist in Gefahr wegen des eisernen Griffes, den das falsche Europa auf unsere Vorstellungen ausübt. Unsere Nationen und unsere gemeinsame Kultur werden ausgehöhlt durch Illusionen und Selbsttäuschungen darüber, was Europas ist und was es sein sollte. Wir versprechen, dieser Gefahr für unsere Zukunft entgegenzutreten. Wir werden das wahre Europa verteidigen, erhalten und verfechten, jenes Europa, dem wir in Wahrheit zugehörig sind.

Solidarität und Gemeinschaftssinn ermutigen zur Teilhabe.

5. **Das wahre Europa erwartet und ermutigt aktive Teilnahme** am gemeinsamen Projekt des politischen und kulturellen Lebens. Das europäische Ideal ist eine Solidarität, welche auf der Zustimmung zu Gesetzen basiert, die für alle gültig sind, aber in ihren Ansprüchen eingeschränkt sind. Diese kollektive Zustimmung ist nicht immer in Form einer gewählten Körperschaft erfolgt. Aber unsere staatsbürgerlichen Traditionen reflektieren eine fundamentale Zustimmung zu unserer politischen und kulturellen Tradition, in welcher Form

auch immer. In der Vergangenheit haben Europäer dafür gekämpft, unsere politischen Systeme offener für die Teilnahme der Bürger zu machen, und wir sind zu recht stolz auf diese Geschichte. Aber selbst während dies geschah, teilweise in offener Rebellion, haben wir Europäer immer bekräftigt, daß die Traditionen der Menschen dieses Kontinents, trotz mancher Ungerechtigkeiten und Fehler, die unseren sind. Der Geist des Fortschritts ist geboren aus der Liebe und der Treue zur unseren Heimatländern.

Wir sind keine passiven Subjekte.

6. Ein europäischer Geist der Einigkeit erlaubt es uns, Vertrauen in die Sicherheit des öffentlichen Raums zu haben, selbst wenn wir einander als völlig Fremde begegnen. Die öffentlichen Parkanlagen, die zentralen Plätze und die breiten Boulevards der europäischen Ortschaften und Städte drücken das europäische politische Bewußtsein aus: wir teilen unser gemeinsames Leben und die *res publica*. Wir nehmen an, daß es unsere Pflicht ist, Verantwortung für die Zukunft unsere Gesellschaften zu übernehmen. Wir sind keine passiven Subjekte unter der Herrschaft von Despoten, mögen sie heilig oder säkular sein. Und wir sind nicht unerbittlichen historischen Mächten unterworfen. Europäisch sein, das heißt, politische und historische Vermittlung zu besitzen. Wir selbst sind die Autoren unserer gemeinsamen Geschichte.

Der Nationalstaat ist das Markenzeichen Europas.

7. Das wahre Europa ist eine Gemeinschaft von Nationen. Wir haben unsere eigenen Sprachen, Traditionen und Grenzen. Trotzdem haben wir immer unsere gegenseitige Zusammengehörigkeit anerkannt, selbst wenn wir im Streit miteinander lagen – oder uns gar im Krieg befanden. Diese Einheit-in-Vielfalt scheint uns ganz natürlich; dennoch ist sie bemerkenswert und wertvoll, denn sie ist weder naturgegeben noch folgerichtig. Die früheste politische Form dieser Einheit-in-Vielfalt ist das Imperium, welches europäische Kriegsherren immer wieder versuchten zu erschaffen, Jahrhunderte nach dem Untergang des Römischen Reichs.

Die Verlockung des Imperiums dauerte lange an, aber die Nationalstaaten setzten sich schließlich durch, jene Staatsform, welche Souveränität und Volk verbindet. Der Nationalstaat wurde so zum Kennzeichen Europas.

Wir unterstützen keine auferlegte, erzwungene Einheit.

8. Eine nationale Gemeinschaft ist stolz darauf, sich selbst auf seine eigene Art und Weise zu regieren, rühmt sich seiner großen nationalen Errungenschaften in Kunst und Wissenschaft und steht mit anderen Nationen im Wettbewerb, manchmal auch auf dem Schlachtfeld. Das hat Europa verwundet, manchmal schwer, aber es hat niemals unsere kulturelle Einheit gefährdet. Tatsächlich war das Gegenteil der Fall. Während sich die europäischen Staaten zunehmend festigten und voneinander unterschieden, wurde eine gemeinsame europäische Identität stärker. Nach dem schrecklichen Blutvergießen in den beiden Weltkriegen in der ersten Hälfte des Zwanzigsten Jahrhunderts

entstand bei uns Europäern eine noch größere Entschlossenheit, unser gemeinsames Erbe zu ehren. Dies beweist die Tiefe und Kraft der europäischen Zivilisation, die in einem angemessenen Sinne weltoffen ist. Wir Europäer suchen nicht die auferlegte, erzwungene Einheit eines Imperiums; im Gegenteil ist die europäische Weltoffenheit untrennbar verbunden mit der Anerkennung der Vaterlandsliebe und der staatsbürgerlichen Treue.

Das Christentum hat die kulturelle Einheit ermöglicht.

9. Das wahre Europa ist geprägt durch das Christentum. Die universale geistliche Herrschaft der Kirche ermöglichte erst die kulturelle Einheit für Europa, tat dies aber ohne politisches Reich. Dadurch konnten letztlich auch bürgerliche Werte und Treue in einem geteilten Europa blühen. Die Autonomie dessen, was wir heute die Zivilgesellschaft nennen, wurde ein charakteristisches Merkmal des europäischen Lebens. Weiterhin liefert das christliche Evangelium kein umfassendes



*Es gibt Licht genug für die, welche nichts anderes wollen als sehen,
und Dunkelheit genug für die, welche eine entgegengesetzte Veranlagung haben.*

BLAISE PASCAL

göttliches Gesetz, weshalb die Verschiedenheit der säkularen Gesetze der Nationen bekräftigt und geehrt werden konnten, ohne eine Gefahr für die europäische Einheit zu sein. Es ist daher kein Zufall, daß der Niedergang des christlichen Glaubens in Europa einhergeht mit dem erneuten Versuchen, eine politische Einheit zu schaffen – ein Imperium durch die Europäische Union.

Christlichen Wurzeln nähren Europa.

10. Das wahre Europa bekräftigt die gleiche Würde eines jeden Individuums, unabhängig von Geschlecht, Rang oder Volkszugehörigkeit. Auch dies speist sich aus christlichen Wurzeln. Unsere Tugenden sind zweifelsfrei christlichen Erbes: Gerechtigkeit, Mitgefühl, Gnade, Vergebung, Friedfertigkeit, Wohltätigkeit. Das Christentum hat die Beziehungen zwischen Männern und Frauen revolutioniert, indem es Liebe und gegenseitige Treue in einem zuvor ungekannten Ausmaß als bleibende Werte etablierte. Der Bund der Ehe erlaubt es Mann und Frau, in Gemeinschaft zu gedeihen. Die meisten Opfer, die wir bringen, bringen wir um unserer Kinder und Ehepartner willen. Diese Haltung der Selbsthingabe ist ein weiterer christlicher Beitrag zu dem Europa, das wir lieben.

Die Wurzeln der Antike ermutigen zur Leistungsbereitschaft.

11. Das wahre Europa bezieht seine Inspiration auch aus der klassischen Tradition. Wir erkennen uns selbst in der Literatur der antiken Griechen und Römer wieder. Als Europäer streben wir nach Größe, der Krone der klassischen Tugenden der Antike. Manchmal hat dies zu gewalttätigen Auseinandersetzungen um die Vorherrschaft geführt. Aber im besten Fall kann das Streben nach Vortrefflichkeit die Frauen und Männer Europas inspirieren, musikalische und künstlerische Werke von unübertrefflicher Schönheit zu schaffen und die außergewöhnlichsten Durchbrüche im Bereich der Wissenschaft und Technik zu erreichen. Die ersten Tugenden der selbstbeherrschten Römer sowie der Stolz auf die bürgerliche Mitbestimmung und der Geist philosophischen Zweifels der Griechen sind im wahren Europa niemals vergessen worden.

Ihre Errungenschaften sind ebenfalls die unseren.

Europa ist ein Gemeinschaftsprojekt.

12. Das wahre Europa war niemals vollkommen. Die Verfechter des falschen Europa irren nicht, wenn sie Fortschritt und Reformen fordern, und tatsächlich ist seit 1945 und 1989 Vieles erreicht worden, was wir schätzen und pflegen sollten. Unser aller Dasein ist ein lebendiger Entwurf, nicht ein erstarrtes Erbe. Aber die Zukunft Europas kann nur in der erneuerten Wertschätzung unserer besten Traditionen liegen, nicht in einem falschen Universalismus, der historische Selbstvergessenheit und Ablehnung des Eigenen verlangt. Europa hat nicht erst mit der Aufklärung begonnen zu existieren. Unsere geliebte Heimat wird nicht erst durch die Europäische Union zur Erfüllung gebracht. Das wahre Europa ist und wird immer eine Gemeinschaft von Nationen sein, die manchmal vereinzelt sein mögen, aber dennoch vereint sind durch ein geistiges Erbe, welches sie diskutieren, entwickeln, teilen – und lieben.

Wir verlieren unsere Heimat.

13. **Das wahre Europa ist in Gefahr.** Die Errungenschaften der Volkssouveränität, der Widerstand gegen imperiale Versuchungen, Weltoffenheit gepaart mit bürgerlichem Engagement, das christliche Erbe eines menschlichen und würdigen Lebens, der gelebte Einsatz für unsere klassischen Errungenschaften – all dies entgleitet uns. Durch die Konstruktion eines falschen Christentums der „universellen Menschenrechte“ durch die Protagonisten des falschen Europa verlieren wir unsere Heimat.

Eine falsche Freiheit setzt sich durch.

14. Das falsche Europa brüstet sich mit einem nie gekannten Einsatz für die menschliche „Freiheit“. Diese Freiheit aber ist sehr einseitig. Sie gibt sich selbst als Befreiung von allen Einschränkungen aus: sexuelle Freiheit, Freiheit zur Selbstverwirklichung, Freiheit, „man selbst“ zu sein. Die Generation der Achtundsechziger sieht diese Freiheiten als Siege gegen ein einstmalig allmächtiges und repressives kulturelles Regime. Sie stilisieren

sich als die großen Befreier und behaupten, ihre Übertretungen seien anzuerkennen als vornehme moralische Errungenschaften, für welche ihnen die ganze Welt dankbar sein sollte.

Individualismus, Isolation und Ziellosigkeit sind weitverbreitet.

15. Für die jüngere Generation von Europäern stellt sich die Realität dagegen weit weniger glanzvoll dar. Der liberale Hedonismus führt oftmals zu Langeweile und einem Gefühl der Sinnlosigkeit. Der Bund der Ehe ist geschwächt. In der aufgewühlten See der sexuellen Freiheit werden die Wünsche junger Menschen, zu heiraten und Familien zu gründen, oftmals enttäuscht. Eine Freiheit, die unsere innigsten Herzenswünsche frustriert, wird zu einem Fluch. Unsere Gesellschaften scheinen sich aufzulösen in Individualismus, Isolation und Ziellosigkeit. Anstelle wahrer Freiheit sind wir zur leeren Konformität einer konsum- und medien-gesteuerten Kultur verurteilt. Es ist unsere Pflicht, die Wahrheit auszusprechen: Die Generation der Achtundsechziger hat zerstört, aber nicht aufgebaut. Sie hat ein Vakuum geschaffen, das nunmehr mit sozialen Medien, Billigtourismus und Pornographie angefüllt wird.

Wir werden reguliert und gemanagt.

16. Zur gleichen Zeit, da wir Loblieder auf die nie dagewesene Freiheit hören, ist das Leben in Europa zunehmend flächendeckend reguliert. Regeln – oft erstellt von gesichtslosen Technokraten im Verbund mit mächtigen Interessen – beherrschen unsere Arbeitsbeziehungen, unsere Geschäftsentscheidungen, unsere Ausbildungsqualifikationen, unsere Nachrichten und unsere Unterhaltungsmedien. Und die Europäische Union versucht jetzt, die existierenden Regeln der Meinungsfreiheit zu verschärfen, einer ursprünglichen europäischen Freiheit und der unmittelbaren Verkörperung des freien Gewissens. Diese Regulierungen richten sich aber nicht etwa gegen Obszönitäten oder andere Anschläge auf den sittlichen Anstand im öffentlichen Leben. Stattdessen wollen Europas regierende Klassen die politische Redefreiheit einschränken. Politiker, die unangenehme Wahrheiten über sitt-

liche Werte, den Islam oder Migration ansprechen, sollen vor den Richter gezerrt werden. Political Correctness setzt Tabus durch, die jede Herausforderung des Status quo als völlig inakzeptabel erscheinen lassen. Das falsche Europa ermutigt nicht eine Kultur der Freiheit: Es fördert eine Kultur der marktgesteuerten Homogenität und politisch erzwungenen Konformität.

Multikulturalismus funktioniert nicht.

17. Das falsche Europa rühmt sich ebenfalls eines nie dagewesenen Engagements für die „Gleichheit“. Es behauptet, die Nicht-Diskriminierung und die Inklusion aller Völker, Religionen und Identitäten zu fördern. Tatsächlich hat hier zwar ein gewisser Fortschritt stattgefunden, aber zugleich hat sich eine utopistische Abweichung von der Realität eingestellt. Über die Dauer einer Generation hat Europa das Großprojekt des Multikulturalismus verfolgt. Allein die Forderung oder wenigstens die Förderung einer Assimilation der nicht-europäischen Neuankömmlinge an unsere Sitten und Gebräuche, geschweige denn unsere Religion, wurde für ein großes Unrecht gehalten. Uns wurde erzählt, daß der Einsatz für „Gleichheit“ von uns verlange, jeden noch so kleinen Verweis darauf zu unterlassen, daß wir unsere Kultur für einzigartig oder zumindest schützenswert halten könnten. Paradoxerweise hat Europas multikulturelles Projekt, welches die christlichen Wurzeln Europas ablehnt, gleichzeitig das christliche Ideal der universellen Wohltätigkeit auf eine unhaltbare Art und Weise ausgeweitet. Der neue Selbstanspruch verlangt den Europäern die Selbstverleugnung von Heiligen ab: Wir sollen die Kolonisierung unserer Heimat und den Verfall unserer Kultur gutheißen in der bloßen Hoffnung auf den Nachruhm des Europas des 21. Jahrhunderts – ein kollektiver Akt der Selbstaufopferung im Interesse des Gelingens einer reichlich unbestimmten neuen globalen Gemeinschaft des Friedens und des Fortschritts.

Die Arglist wächst.

18. Es liegt auch viel Arglist in diesem Denken. Denn die meisten Mitglieder unserer politischen Klassen nehmen zweifelsohne an, daß die euro-

päische Kultur als „Mutter der Menschenrechte“ irgendwie doch die zivilisatorisch überlegene ist – was aber nicht in der Öffentlichkeit gesagt werden kann, da es Migranten beleidigen könnte. Die Eliten nehmen wohl auch an daß, wegen dieser Überlegenheit, eine Assimilation zwangsläufig auf natürlichem Wege zustande kommen wird, und dies auch noch schnell. In einer geradezu ironischen Wendung des imperialistischen Denkens des alten Europa nehmen die politischen Entscheider an, daß, irgendwie, durch die Gesetze der Natur oder der Geschichte, „sie“ notwendigerweise so werden wie „wir“ – und es scheint ihnen undenkbar, daß das Gegenteil stimmen könnte. In der Zwischenzeit wird der offizielle Multikulturalismus als therapeutisches Mittel eingesetzt, um die unglücklichen, aber nur „zeitweiligen“ kulturellen Spannungen zu verwalten.

Die technokratische Tyrannei vergrößert sich.

19. Es gibt noch eine weitere, dunklere Arglist, die am Werk ist. Ebenfalls innerhalb der Spanne der letzten Generation hat sich ein immer größer werdender Teil der politischen Klasse entschieden, daß ihr eigenes Interesse in der Globalisierung liege. Sie wollen daher supranationale Organisationen schaffen, die sie kontrollieren können, ohne das störende Einmischen der nationalen Souveränität fürchten zu müssen. Es wird immer klarer, daß das „Demokratiedefizit“ der Europäischen Union nicht nur ein einfaches, „technisches“ Problem ist, welches dementsprechend mit rein technischen Mitteln gelöst werden kann. Das Defizit beruht eher auf einer fundamentalen Überzeugung, die mit blindem Eifer verteidigt wird. Ob sie sich nun legitimiert fühlen durch angebliche ökonomische Notwendigkeiten, oder ob sie eigenständig eine internationale Menschenrechtsgesetzgebung entwickeln – die Mandarine der EU-Institutionen vereinnahmen das politische Leben in Europa und beantworten dabei alle Herausforderungen mit der gleichbleibenden technokratischen Formel: *Es gibt keine Alternative*. Das ist die sanfte, aber immer realere Tyrannei, der wir ausgesetzt sind.

Das falsche Europa ist schwach und ohnmächtig.

20. Die Hybris dieses falschen Europas wird immer offensichtlicher, obwohl seine Befürworter nichts unversucht lassen, um diesen Zustand durch komfortable Illusionen zu verschleiern. Vor allem aber ist das falsche Europa schwächer, als irgend jemand es sich hätte vorstellen können. Denn Massenkultur und materialistische Konsumfixiertheit können letztlich nicht zum Erhalt der Zivilgesellschaft beitragen. Von höheren Idealen entfernt, und durch die multikulturelle Ideologie entmutigt, patriotischen Stolz zu zeigen, haben unsere Gesellschaften nunmehr große Schwierigkeiten, an den Willen zu appellieren, sich selbst zu verteidigen. Außerdem können das Vertrauen der Bürger und der soziale Zusammenhalt einer Gesellschaft nicht mit inklusiver Rhetorik oder dem Bekenntnis zu einem unpersönlichen ökonomischen System erneuert werden, welches von internationalen, anonymen Großkonzernen dominiert wird. Wir müssen es klar sagen: Die europäischen Gesellschaften zersplittern. Wenn wir nur unsere Augen öffnen, sehen wir eine immer größere Ausweitung der Regierungskompetenzen, eine zunehmende ideologische Gängelung der Gesellschaft und eine steigende politische Indoktrination des Bildungssystems. Es ist nicht der islamische Terror, der schwerbewaffnete Soldaten auf unsere Straßen bringt. Polizeihundertschaften sind derzeit auch notwendig, um Anti-Establishment-Proteste zu bändigen oder Horden betrunkenen Fußballfans unter Kontrolle zu bringen. Der Fanatismus, der sich in unserer Leidenschaft für unsere Fußballmannschaften ausdrückt, ist ein drängendes Zeichen für den tiefen menschlichen Willen zur Solidarität, einer Solidarität, die im falschen Europa ansonsten unerfüllt bleibt.

Eine Kultur der Ablehnung des Eigenen hat sich verfestigt.

21. Viele europäische Intellektuelle zählen leider zu den Chefideologen des Grundkonzepts des falschen Europas. Ohne Zweifel gehören unsere Universitäten zwar immer noch zu den Leuchttürmen der europäischen Kultur. Aber wo früher

versucht wurde, den heranwachsenden Generationen die Weisheit vergangener Zeit zu vermitteln, besteht heute an den Universitäten nur noch ein sogenanntes „kritisches Denken“, das wesentlich in einer einfältigen Zurückweisung der Vergangenheit besteht. Einst war die rigorose Disziplin der intellektuellen Redlichkeit und Objektivität ein Leitstern des europäischen Geistes. Aber dieses Ideal wurde in den letzten Jahrzehnten abgeschliffen. Die intellektuelle Askese, die versuchte, den Geist von der Tyrannei der herrschenden Meinung zu befreien, hat sich in eine selbstgefällige und unreflektierte Feindseligkeit gegenüber allem verwandelt, was unsere eigene Identität betrifft; ein ebenso billiger wie falscher Weg, seine eigene „Kritikfähigkeit“ zu beweisen. Innerhalb einer Generation wurde diese Überzeugung immer wieder in den Seminarräumen vorgeführt, wurde eine Doktrin und dann ein Dogma, und wurde schließlich ganz mit dem Begriff der „Aufklärung“ gleichgesetzt. In der Konsequenz sind unsere Universitäten heutzutage Agenten der stattfindenden Zerstörung der Kultur.

Die Eliten rühmen sich arrogant ihrer Tugenden.

22. Unsere politischen Klassen wollen die Menschenrechte voranbringen. Sie arbeiten daran, den Klimawandel zu verhindern. Sie konstruieren einen weltweit zunehmend integrierten Markt und harmonisieren die Steuerpolitik. Sie überwachen den Fortschritt in Fragen der Geschlechtergleichheit. Sie tun so viel für uns! Warum sollte es also, denken sie, eine Rolle spielen, auf welche Art und Weise sie zu Amt und Würden gekommen sind? Was macht es Ihnen aus, daß die europäischen Wähler immer skeptischer gegenüber ihren „Dienstleistungen“ werden?

Es gibt eine Alternative.

23. Die wachsende Skepsis ist absolut berechtigt. Heutzutage ist Europa dominiert von einem ziellosen Materialismus, der unfähig scheint, Frauen und Männer zu motivieren, Familien zu gründen und Kinder zu bekommen. Eine Kultur der Ablehnung des Eigenen nimmt der nächsten

Generation einen Teil der Identität. Manche unsere Länder haben Regionen, in denen die meist muslimischen Einwanderer in einer Art informeller Autonomie unter lokalen Gesetzen leben, so als wären sie Kolonisten und keine Mitbürger. Individualismus isoliert uns voneinander. Globalisierung verändert die Lebensperspektiven von Millionen. Wenn sie befragt werden, sagen unsere Regierenden, daß sie lediglich versuchen, sich mit dem Unausweichlichen zu arrangieren und sich an unverrückbare Notwendigkeiten anpassen. Keine andere Richtung ist möglich, und es wäre unvernünftig, Widerstand zu leisten. Die Dinge können, ja dürfen eben nicht anders sein. Denjenigen, die dagegen aufbegehren, wirft man vor, an Nostalgie zu leiden – wofür sie es verdienen, moralisch dazu verurteilt zu werden, als Faschisten oder Rassisten zu gelten. Je offensichtlicher die sozialen Spaltungen und das bürgerliche Mißtrauen werden, um so erregter und verbitterter wird das öffentliche Leben in Europa, und niemand kann sagen, wo dies einmal enden wird. Wir dürfen diesem Weg nicht weiter folgen. Wir müssen die Tyrannei des falschen Europas abschütteln. Es gibt eine Alternative.

Wir müssen die Ersatzreligion umkehren.

24. **Die Arbeit an einer Erneuerung beginnt mit theologischer Selbsterkenntnis.** Die universalistischen und universalisierenden Anmaßungen des falschen Europa offenbaren sich als eine Ersatzreligion – inklusive Glaubensbekenntnis und Kirchenbann. Dies ist das starke Opium, welches Europa als politische Einheit paralyisiert. Wir müssen darauf dringen, daß religiöse Bestrebungen in der Sphäre der Religion zu bleiben haben und nichts in der Politik oder gar der Verwaltung zu suchen haben. Um unsere politische und historische Selbstbestimmung zurückzuerhalten, ist es notwendig, das öffentliche Leben in Europa zu resäkularisieren.

Wir müssen den wahren Liberalismus wiederherstellen.

25. Dafür müssen wir die verlogene Sprache ablehnen, die der Verantwortung ausweicht und ideologische Manipulation stärkt. Das Gerede über

Diversität, Inklusion und Multikulturalismus ist inhaltslos. Oftmals wird solch eine Sprache nur benutzt, um unsere Fehler zu Errungenschaften umzudeuten. Das Aufbrechen der gesellschaftlichen Solidarität ist dann „in Wirklichkeit“ ein Zeichen des Willkommens, der Toleranz und der Inklusion. Das ist Marketing-Sprech, eine Sprache, die mehr verdunkelt, als daß sie erhellt. Wir müssen einen bleibenden Respekt für die Realität zurückgewinnen. Sprache ist ein empfindliches Instrument und wird entwertet, wenn sie als Keule benutzt wird. Wir sollten Vorkämpfer für eine anständige Sprache sein. Die Rückgriffe auf die Denunziation sind ein Zeichen der Dekadenz der heutigen Zeit. Wir dürfen Einschüchterungen durch Sprache nicht tolerieren, und noch viel weniger die Androhung physischer Gewalt. Wir müssen diejenigen unterstützen, die vernünftig sprechen, auch wenn wir ihre Ansichten für falsch halten. Die Zukunft Europas muß im besten Sinne liberal sein, was das

Bekenntnis zu einer robusten öffentlichen Auseinandersetzung, frei von Gewaltandrohung oder Nötigung, bedeutet.

Wir brauchen verantwortungsvolle Staatsmänner.

26. Um den Bann des falschen Europas und seinen utopistischen, pseudoreligiösen Kreuzzug für eine entgrenzte Welt zu brechen, braucht es eine neue Art der Staatskunst und eine neue Art von Staatsmann. Ein guter politischer Anführer steht für das Gemeinwesen einer bestimmten Gruppe Menschen ein. Ein guter Staatsmann erkennt unser gemeinsames europäisches Erbe und unsere nationalen Traditionen als wunderbar und lebensspendend an, aber ebenso als zerbrechliche Geschenke. Er lehnt dieses Erbe nicht ab oder setzt es für utopische Träume aufs Spiel. Solche Politiker erweisen sich der Aufgabe würdig, die ihnen ihre Bürger anvertraut haben; solche Politiker gieren



*Die kleinste Bewegung
ist für die ganze Natur
von Bedeutung; das
ganze Meer verändert
sich, wenn ein Stein hi-
neingeworfen wird.*

BLAISE PASCAL



*DIE EUROPÄISCHE ÄRZTEAKTION WÜNSCHT
allen Freunden, Förderern und Abonnenten
frohe Weihnachten und
ein gesegnetes Neues Jahr 2018*

nicht nach dem Applaus der „internationalen Gemeinschaft“, die tatsächlich nur der PR-Abteilung einer Oligarchie ist.

Wir müssen nationale Einheit und Solidarität erneuern.

27. Weil wir den eigenen Charakter der einzelnen europäischen Völker und ihre christliche Prägung anerkennen, brauchen wir uns nicht über die falschen Behauptungen der Multikulturalisten zu wundern. Immigration ohne Assimilation ist Kolonisation und muß abgelehnt werden. Wir dürfen zu Recht einfordern, daß diejenigen, die in unsere Länder kommen, sich auch in unsere Nationen einfügen und unsere Gewohnheiten annehmen. Diese Erwartung muß durch eine fundierte Politik unterstützt werden. Die Sprache des Multikulturalismus kommt aus Amerika. Aber Amerikas große Zeit der Immigration fand zu Beginn des 20. Jahrhunderts statt, in einer Zeit des rapiden ökonomischen Wachstums, in einem Land ohne nennenswerten Wohlfahrtsstaat und mit einem starken Sinn für eine nationale Identität, an die sich Neuankömmlinge anzupassen hatten. Nachdem Amerika diese Großzahl von Migranten zugelassen hatte, schloß es seine Türen fast gänzlich zu, und zwar für nunmehr fast zwei Generationen. Europa muß von der amerikanischen Erfahrung lernen und darf nicht die gegenwärtigen amerikanischen Ideologien übernehmen. Die amerikanische Erfahrung zeigt uns, daß Arbeitsplätze der beste Weg zur Assimilation sind, daß ein allzu großzügiger Wohlfahrtsstaat Anpassung verhindert und daß umsichtige Politik manchmal die Reduzierung von Migration gebietet – sogar eine drastische Reduzierung. Wir dürfen nicht zulassen, daß die Ideologie des Multikulturalismus unsere politischen Urteile darüber trübt, wie man am besten dem Allgemeinwohl dient, denn Allgemeinwohl braucht nationale Gemeinschaft mit ausreichender Einheit und Solidarität, um ihr Wohl als allgemein zu erkennen.

Nur Imperien sind multikulturell.

28. Nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden in Europa vitale Demokratien. Nach dem Fall der Sowjetunion haben auch die mittel- und osteuro-

päischen Nationen ihre Zivilgesellschaften wiederherstellen können. Beides gehört zu den größten Errungenschaften Europas. Doch diese werden verlorengehen, wenn wir nicht die Migration und den demographischen Wandel in unseren Ländern angehen. Nur Imperien können multikulturell sein, und Europa wird ein Imperium werden, wenn wir es nicht schaffen, Solidarität und staatsbürgerliche Einheit zu den Kriterien für Strategien der Assimilation und Migrationspolitik zu machen.

Eine richtige Hierarchie ermöglicht sozialen Zusammenhalt.

29. Viele halten Europa fälschlicherweise nur durch die Kontroverse über Migration erschüttert. In Wahrheit ist dies aber nur eine einzige Dimension eines viel generelleren sozialen Zerfalls, dessen Dynamik unbedingt umgekehrt werden muß. Wir müssen die Würde der wichtigsten Vorbilder der Gesellschaft wiederherstellen. Eltern, Lehrer und Professoren haben die Pflicht, sich um die zu kümmern, die unter ihrer Obhut stehen. Wir müssen dem Kult der Expertokratie widerstehen, der auf Kosten der Weisheit, des Taktgefühls und des Streben nach einem kultivierten Leben daherkommt. Es kann keine Erneuerung in Europa geben, ohne die bestimmte Ablehnung eines übertriebenen Egalitarismus und eine ebenso bestimmte Ablehnung der Tendenz, „Weisheit“ und rein technisches Wissen zu verwechseln. Selbstverständlich befürworten wir die politischen Errungenschaften der Moderne: Mann und Frau sollten das gleiche Wahlrecht haben; Grundrechte müssen geschützt werden. Aber eine funktionierende Gesellschaft braucht soziale und kulturelle Hierarchien, die zu einem Streben nach Leistung ermutigen und diejenigen ehren, die sich um das Gemeinwohl verdient machen. Wir müssen unseren Sinn für geistige Größe wiederentdecken und gebührend hochhalten, so daß unsere Kultur ein Gegengewicht zur wachsenden Macht des rein materiellen Reichtums einerseits und der vulgären Massenunterhaltung anderseits werden kann.

Wir müssen die moralische Kultur wiederherstellen.

30. Menschliche Würde ist mehr als das bloße Recht, in Ruhe gelassen zu werden. Die Doktrinen der internationalen Menschenrechte erfüllen nur ein kleiner Teil des moralischen Lebens, der Suche nach Gerechtigkeit, geschweige denn die Ansprüche des Guten. Europa braucht eine neue Verständigung über die Moral, so daß der Bevölkerung der Weg zu einem tugendhaften Leben aufgezeigt werden kann. Eine falschen Ansicht der Freiheit darf uns nicht hindern, auf umsichtige Weise Gesetze zu verwenden, um gegen Untugend aufzutreten. Wir müssen menschliche Schwächen vergeben können, aber Europa kann nicht erblühen ohne die Wiederherstellung des gemeinschaftlichen Strebens nach aufrechtem Verhalten und menschlicher Größe. Eine würdevolle Kultur entspringt aus Anstand und der Erfüllung der Pflichten auf unserem Lebensweg. Wir müssen den respektvollen Austausch zwischen den sozialen Schichten erneuern, welcher eine Gesellschaft charakterisiert, die den Beitrag aller wertschätzt.

Märkte müssen nach sozialen Gesichtspunkten ausgestaltet werden.

31. Obwohl wir die positiven Aspekte der freien Marktwirtschaft anerkennen, müssen wir Ideologien ablehnen, die versuchen, die Logik des Marktes zu totalisieren. Wir können nicht zulassen, daß alles käuflich ist. Gut funktionierende Märkte brauchen den Rechtsstaat, und unser Rechtsstaat sollte höhere Ziele haben als rein marktwirtschaftliche Effizienz. Märkte funktionieren am besten, wenn sie eingebettet sind in starke soziale Institutionen, die sich selbst nach nichtmarktwirtschaftlichen Prinzipien organisieren. Wirtschaftswachstum, obwohl segensreich, ist nicht das höchste Gut. Heutzutage ist sogar die politische Souveränität durch globale Firmenriesen bedroht. Die Nationalstaaten müssen zusammenarbeiten, um der Arroganz und Gedankenlosigkeit der globalen wirtschaftlichen Kräfte Herr zu werden. Wir sprechen uns dafür aus, daß Regierungen ihre Möglichkeiten nutzen sollten, um nichtwirtschaftliche soziale Güter zu erhalten.

Erziehung muß reformiert werden.

32. Wir glauben, daß Europa eine Geschichte und eine Kultur hat, die es wert sind, erhalten zu werden. Unsere Universitäten begehen allerdings zu oft Verrat an unserem kulturellen Erbe. Wir müssen die Studien- und Lehrpläne dahingehend ändern, daß sie unsere gemeinsame Kultur vermitteln und nicht mehr junge Menschen mit der Kultur der Ablehnung des Eigenen indoktrinieren. Lehrer und Erzieher in allen Bereichen haben die Pflicht zur Erinnerung. Sie sollten mit Stolz ihre Rolle annehmen, die Brücke zwischen den vergangenen und kommenden Generationen zu sein. Wir müssen auch die hohe Kultur und das ästhetische Ideal in Europa erneuern, indem wir das Erhabene und Schöne wieder als einen gemeinsamen Standard anerkennen und die Herabsetzung der Kunst zu politischen Propagandazwecken ablehnen. Dies erfordert eine neue Generation von Gönnern. Firmen und Bürokratien haben sich als unfähig erwiesen, Verwalter der Künste zu seien.

Ehe und Familie sind essentiell.

33. Ehe ist das Fundament der Gemeinschaft und die Basis für die Harmonie zwischen Mann und Frau. Es ist das intime Band, welches das gemeinsame Leben und das Aufziehen von Kindern ermöglicht und erhält. Wir bekräftigen, daß es unsere wichtigste Aufgabe in der Gesellschaft und als menschliche Wesen ist, Mütter und Väter zu sein. Ehe und Kinder sind der integrale Bestandteil jeder Vision eines menschlichen Fortschritts. Kinder fordern Opfer von denen, die sie in die Welt bringen. Diese Opfer sind edel und müssen anerkannt und honoriert werden. Wir fordern eine umsichtige Sozialpolitik, die Ehe, Kinder und Kindererziehung unterstützt und stärkt. Eine Gesellschaft, die es nicht schafft, Kinder willkommen zu heißen, hat keine Zukunft.

Die Auseinandersetzung mit dem Populismus sollte angenommen werden.

34. In Europa herrscht derzeit große Sorge wegen des Aufstiegs dessen, was „Populismus“ genannt wird – obwohl die Bedeutung dieses Begriffs nie wirklich erklärt wurde und er meist als

Beleidigung verwendet wird. Wir haben hier unsere Vorbehalte. Europa muß sich eher auf seine tiefe historische Weisheit und seine Traditionen beziehen, als sich auf einfache Parolen und spaltende emotionale Appelle einzulassen. Dennoch erkennen wir an, daß vieles an diesem neuen politischen Phänomen durchaus einen berechtigten Aufstand gegen die Tyrannei des falschen Europas darstellen kann, welches jeden Angriff auf sein Monopol der moralischen Legitimität als „antidemokratisch“ bezeichnet. Der sogenannte „Populismus“ fordert die Diktatur des Status quo und den „Fanatismus der Mitte“ heraus, und dies mit voller Berechtigung. Er ist ein Anzeichen dafür, daß selbst in unserer verfallenen und verarmten politischen Kultur das historische Bewußtsein der europäischen Völker wiedererstehen kann.

Unsere Zukunft ist das wahre Europa.

35. Wir lehnen die Behauptung ab, daß es keine verantwortungsbewußte Alternative zur künstlichen und seelenlosen Solidarität eines gemeinsamen Marktes, zur einer transnationalen Bürokratie und zu einem oberflächlichen Entertainment gibt. Brot und Spiele sind nicht genug. Die verantwortungsbewußte Alternative ist das wahre Europa.

tungsbewußte Alternative ist das wahre Europa.

Wir müssen Verantwortung übernehmen.

36. Wir fordern alle Europäer auf, uns bei der Ablehnung der Fantasterei einer multikulturellen Welt ohne Grenzen zu unterstützen. Wir lieben unsere Heimatländer zu Recht und wollen unseren Kindern das weitergeben, was wir selbst als unser nationales Erbe empfangen haben. Als Europäer haben wir auch ein gemeinsames Erbe, und diese Erbe fordert von uns, gemeinsam und in Frieden in einem Europa der Vaterländer zu leben. Laßt uns unsere nationale Souveränität erneuern und die Würde einer geteilten politischen Verantwortung wiederfinden, für Europas Zukunft. ■

Philippe Bénéton (France) • Rémi Brague (France)
 • Chantal Delsol (France) • Roman Joch (Česko)
 • Láncki András (Magyarország) • Ryszard Legutko (Polska) • Pierre Manent (France) • Janne Haaland Matlary (Norge) • Dalmacio Negro Pavón (España) • Roger Scruton (United Kingdom) • Robert Spaemann (Deutschland) • Bart Jan Spruyt (Nederland) • Matthias Storme (België)



*Die erste
Wirkung der
Liebe besteht
darin, uns eine
große Ehrfurcht
einzufloßen.*

BLAISE PASCAL

Medizin und Theologie

Christus medicus

DR. MANFRED M. MÜLLER

In einem christlichen Verständnis des Menschen, das der Offenbarung folgt, sollte therapeutische Seelsorge selbstverständlich sein.

Im Alten Testament sagt Gott von sich selbst, Ex 15,26: »Denn ich bin der Herr, dein Arzt.«¹ Im Neuen Testament ist Jesus bereits vom Namen her der »Gott, der heilt«. Zwar bezeichnet sich Jesus selbst nirgends im Neuen Testament als Arzt, gleichwohl kann das Logion Mk 2,17, wo es aus dem Munde Jesu heißt: »Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken. Ich bin gekommen, um die Sünder zu rufen nicht die Gerechten« in indirekter Aussageabsicht als »Jesu Selbstbezeichnung als Arzt«² verstanden werden, die zwar keinen christologischen Hoheitstitel darstellt, so doch unter Berücksichtigung des Kontexts das umfassende heilende Wirken Christi zum Ausdruck bringt, daß Heil nämlich mehr ist als lediglich leibliche Gesundung; die Aussage beinhaltet

in der Kennzeichnung Jesu die stets ganzheitliche Gesundung, impliziert Umkehr und Bekehrung und also insgesamt das Neuwerden des Menschen, weswegen *Dörnemann* feststellt:

»Jesus hat also seine Heilung ganzheitlich verstanden, als Heilung des Gott-Mensch-Verhältnisses, als Befreiung von Krankheiten und Aufhebung der sozialen Isolation (...) In den Heilungserzählungen der Evangelien wird sehr häufig der Begriff $\theta\epsilon\rho\alpha\pi\epsilon\acute{\upsilon}\epsilon\upsilon\upsilon$ verwendet, was die Aussageabsicht der Evangelisten unterstützt, Jesus als den fürsorglichen, um den ganzen Menschen besorgten und dienenden Heiler zu präsentieren.«³

Vor allem die frühe Kirche hat diese Sichtweise aufgegriffen. Die Bildsprache vom *Christus medicus* wie die Rede in medizinischen Metaphern wird von einer Vielzahl von Autoren, sowohl im Westen wie im Osten, in Katechesen, Homilien und theologischen Traktaten angewandt, unter anderem von Irenäus, Justin, Origenes, Tertullian, Cyprian von Karthago, den Kappadoziern, Johannes Chrysosto-

1 Die Septuaginta übersetzt den hebräischen Text mit einer partizipialen Form: »Denn ich bin der Herr, der dich Heilende.« Die Vulgata benutzt an Stelle des Begriffs ‚medicus‘ den Begriff ‚sanator‘, wohl deshalb, weil dieser Begriff laut Dörnemann, Krankheit, 13 »eine umfassendere Bedeutung von ‚Heiler‘ wieder(gibt) als der mehr technische Begriff ‚medicus‘.«

2 Schönborn, Christoph, Die Menschen, die Kirche, das Land. Christentum als gesellschaftliche Herausforderung, Wien 1998, 178. S. auch den Titel »Christus als Arzt«, mit dem die Nummern 1503 ff des Katechismus der Katholischen Kirche (KKK) eingeleitet werden.

3 Dörnemann, Michael, Krankheit und Heilung in der Theologie der frühen Kirchenväter, Studien und Texte zu Antike und Christentum Bd. 20, Tübingen 2003, 64f.

mos, Ambrosius und Augustinus. Ein Zitat möge repräsentativ für etliche andere stehen; Ignatius von Antiochien schreibt in seinem Brief an die Epheser:

»Einer ist Arzt, aus Fleisch zugleich und aus Geist, gezeugt und ungezeugt, im Fleische erschienener Gott, im Tode wahrhaftiges Leben, aus Maria sowohl wie aus Gott, zuerst leidensfähig und dann leidensunfähig. Jesus Christus, unser Arzt.«⁴

Das Christus-medicus-Motiv setzt sich fort bis ins Mittelalter, wo es sich zumal in der Klostermedizin hält, und in die Barockzeit. Darstellungen Christi als Apotheker oder Arzt finden sich in der Kunst des Barock zahlreich.⁵ In mehreren Kantaten Bachs wird das Motiv des Seelenarztes Christus vertont. Zur Gesamtentwicklung des traditionsreichen Topos' gibt *Schipperges* allerdings zu bedenken, daß mit ausgehendem Mittelalter »die Überlieferung zunehmend verblaßt und der Topos vom Christus Medicus schließlich nur noch als bloße Metapher dient, um das seelentröstende Tun des Heilandes zu verdeutlichen.«⁶

Für die Rückläufigkeit des Motivs macht *Honecker* mit verantwortlich, daß – neben der Spezialisierung der Medizin als einer technischen Wissenschaft – die wissenschaftliche Theologie selbst sich von den Heilungsgeschichten zu distanzieren begann: »Die historische Kritik hat seit der Aufklärung den Realitätsgehalt vieler dieser Wundererzählungen in Frage gestellt. (...) Seit der Aufklärung wurde daher auch das Christus-medicus-Motiv ein Element der Folklore. Theologen wollen sich nicht zu Anwälten von Magie machen lassen und lehnen folglich die Alternative naturwissenschaftliche Medizin oder Glaubensheilung als fragwürdig ab.«⁷

Zu einer Neuentdeckung der therapeutischen Kompetenz des christlichen Glaubens kommt es verstärkt in den Jahrzehnten des ausgehenden 20.

Jahrhunderts. Der Religionsphilosoph *Eugen Biser* verortet den christlichen Glauben gezielt als therapeutische Theologie; deren Einbuße im christlichen Alltag treffe den Glauben im Kern, denn die heilende Kraft des Glaubens, die Jesu Sendung konzentriert auf den Punkt bringe, sei kein weitläufiges Vermögen unter anderen, »keine *Adjektiv-Theologie* neben anderen«⁸, sondern der zentrale jesuanische Auftrag, den er in seinem Sendungsbefehl auch an seine Jünger weitergebe, indem er ihnen die Heilungsaufgabe anvertraue: »Die therapeutische Theologie ist keine theologische Spezialform neben anderen, sondern die Form, in welcher die theologische Sache heute allein verhandelt werden kann«⁹, es gehe um die »Wiedergewinnung der durch Jesus vorgegebenen Grundform (...), in der das Wort noch wirkmächtig und das Wunder eine getätigte Botschaft war.«¹⁰ In den Blick gerate so der *homo patiens*, der heute mehr denn je in seiner Not der Kontingenzbewältigung nach dem tragenden Sinn Ausschau halte.

Der katholische Dogmatiker *Wolfgang Beinert* fordert gleichfalls eine Neubesinnung der theologischen Reflexion und hält eine »'therapeutische Theologie'« für »unabdingbar«.¹¹ Doch sei damit keine Sonderleistung für den Christen abverlangt, sondern nur die Rückbesinnung auf genuin christliche Erkenntnisse gefordert; danach sei »jeder Christ zum Diakon und Therapeuten bestimmt«.¹² Erst so, in der Wiederbelebung des im Christentum verankerten therapeutischen Anspruchs, stellt sich für Beinert insgesamt spirituelle Erneuerung ein: »Die Einsicht in die heilende Kraft des Glaubens kann dann aber zu jener Erneuerung der christlichen Spiritualität führen, die dringlich ansteht

4 *Ignatius*, Eph 7,2 (Ausgabe Fischer).

5 S. dazu den Bildanhang in *Gollwitzer-Voll, Woty*, Christus Medicus – Heilung als Mysterium. Interpretationen eines alten Christusnamens und dessen Bedeutung in der Praktischen Theologie, Paderborn 2007, 333-341.

6 *Schipperges, Heinrich*, Zur Tradition des »Christus Medicus« im frühen Christentum und in der älteren Heilkunde, in: *ArztChr* 11, 1965, 12, hier 15.

7 *Honecker, Martin*, Christus medicus, in: *KuD* 31 (1985), 307-323, hier 307.

8 *Biser, Eugen*, Kann Glaube heilen? Zur Frage nach dem Sinn und Wesen einer therapeutischen Theologie, in: *Brigitte Fuchs/Norbert Kobler-Fumasoli (Hg.)*, Hilft der Glaube? Heilung auf dem Schnittpunkt zwischen Theologie und Medizin, Symposium Bd. 1, Münster 2002, 35-56, hier 45.

9 *Biser, Eugen*, Hat der Glaube eine Zukunft?, Düsseldorf 1994, 205. Zu Bisers Geamtkonzept einer therapeutischen Theologie s. *Fischer, Ralph*, Macht der Glaube heil? Der christliche Glaube als Heilsmacht im Anschluß an Eugen Biser und Eugen Drewermann, *Bamberger Theologische Studien* Bd. 30, Frankfurt a.M. 2006.

10 *Biser, Eugen*, Mystik und Therapie, in: *Erwin Mòde/Stephan E. Müller (Hg.)*, Von der Heilkraft des Glaubens. Perspektiven therapeutischer Theologie, Würzburg 2002, 23-38, hier 35.

11 *Beinert, Wolfgang*, Heilender Glaube, 134.

12 *Ebd.*, 130.



Christus als Schmerzensmann in der Himmelsapotheke

Copyright-Vermerk: NDt. Apotheken Museum-Stiftung, Heidelberg (Inv.-Nr. VII B 755)

und ein wesentliches Moment der notwendigen Re-Evangelisierung ist.«¹³

Papst Johannes Paul II. hatte in seinem Apo-

stolischen Schreiben *Salvifici doloris* (Über den christlichen Sinn des menschlichen Leidens) »das moralische Leiden« betont und festgestellt, daß es »sich dabei in der Tat um einen Schmerz geistiger

¹³ Ebd., 178.

Art« handelt.¹⁴ Wendet man diese Aussage auf die ungezählten Opfer der epidemischen Abtreibung an und also dort, wo sich in der Jetztzeit der größte Bereich an heilungsbedürftiger Klientel auftut, so läßt sich empirisch nachweisen, daß Abtreibung bei der betroffenen Frau und dem betroffenen Mann ebensolche Schmerzen geistiger Art hervorruft. Wenn *Beinert* darauf verweist, daß „Krankheit jeglicher Art und Natur eine grundlegende Fehlform des Menschseins“ darstellt, die „letztlich dadurch hervorgerufen wird, daß die gesamt menschliche Integrität verlorengegangen ist“¹⁵, dann ist unschwer auszumachen, daß diese Diagnose auf die Abtreibungsopfer zutrifft.

Beinerts Hinweis geht konform mit derjenigen von *Jores*, daß spezifisch menschliche Erkrankungen ontologisch zu deuten sind, da sie an die Frage geknüpft sind, ob jemand den Sinn seines Lebens verwirklicht oder nicht. *Jores* drückt damit aus medizinischer Sicht aus, was spirituelles Aufgabenfeld einer Seelsorge wäre, die den therapeutischen Auftrag Jesu annimmt und ernst nimmt.¹⁶ Daß das Abtreibungsopfer an der Verwirklichung seines Lebenssinnes scheitert, zeigen die multiplen Zeugnisse Betroffener. Verwirklichter Sinn, johanneisch gesprochen *Leben in Fülle*, setzt voraus, daß, vor aller Anerkennung des fremden Lebens, das eigene Leben als kostbar und lebenswert wahrgenommen wird. Aber gerade diese Wahrnehmung, so läßt sich im Heilungsprozeß der Abtreibungsopfer able- sen, ist defizient oder fällt gänzlich aus.

Wenn Paulus den Ephesern schreibt: »Keiner hat je seinen eigenen Leib gehaßt« (Eph 5,29), so bewegt sich das Abtreibungsopfer jenseits dieser paulinischen Aussage. In der Abtreibungsgewalt gegen das Kind kommt, wie *Ney* nachgewiesen hat, oftmals die Gewalt zum Tragen, die das Opfer selbst am eigenen Leib erfahren und schließlich internalisiert hat, so daß die schließlich ausgeübte

Gewalt am Ungeborenen zugleich autoaggressive Selbstverstümmelung ist.¹⁷ Wo, wenn nicht hier, so läßt sich fragen, wäre folglich die Dimension einer therapeutischen Theologie wirkmächtiger wiederzugewinnen? *Papst Benedikt XVI.* jedenfalls ermutigte auf dem Kongreß, der sich 2008 in Rom der Problematik der Scheidung und Abtreibung widmete, exakt zu Bemühungen in diesem Sektor, indem er den Teilnehmern u.a. sagte:

»Sie haben Ihre Aufmerksamkeit auch auf die Tragödie des Schwangerschaftsabbruchs gerichtet, der in der Frau, die ihn durchführen lässt, sowie in den Personen, von denen sie umgeben wird, tiefe und manchmal unauslöschliche Spuren hinterlässt und der verheerende Folgen für die Familie und die Gesellschaft hervorruft, auch aufgrund der lebensverachtenden materialistischen Mentalität, die dadurch gefördert wird. (...) Ich möchte allen sozialen und pastoralen Initiativen meine tiefe Wertschätzung aussprechen, die auf die Versöhnung und auf die Sorge um die Menschen ausgerichtet sind, die unter der Tragödie der Abtreibung und der Scheidung leiden. Diese Initiativen stellen gemeinsam mit anderen Formen des Engagements wesentliche Elemente für den Aufbau jener Zivilisation der Liebe dar, derer die Menschheit heute mehr denn je bedarf.«¹⁸

Wenn die Kirche ihr therapeutisches Erbe wie ihren therapeutischen Sendungsauftrag leben respektive reaktivieren will, dann kann sie nicht zuwarten, bis gleichsam die ultimative Studie oder unanfechtbare, statistisch erhärtete Daten vorliegen, welche die postabortiven Konsequenzen beweisen, um sich dann, von der Wissenschaft bei der Hand genommen, karitativ für die Opfer einzusetzen. Pointiert formuliert: *Ein* Opfer genügt der Kirche, um zu reagieren, denn dieses Opfer, das die

14 *Salvifici doloris*, Nr. 5.

15 *Beinert*, Heilender Glaube, 129f.

16 *Jores, Arthur*, Der Mensch und seine Krankheit. Grundlage einer anthropologischen Medizin, Stuttgart 1970, 16. Vgl. dazu auch die Bemerkung von *Beck, Matthias*, Seele und Krankheit. Psychosomatische Medizin und theologische Anthropologie, Paderborn 2001, 16: »Mit einer theologischen Auffassung der Seele als Geistseele sind Krankheiten im Horizont des Seins und der Gegenwart Gottes zu interpretieren und können als konkretes ‚Signal‘ verstanden werden, das es zu deuten gilt.«

17 Vgl. dazu *Ney, Philip./Anna Peeters*, Ending the Cycle of Abuse: The Stories of Women Abused as Children and the Group Therapy Techniques That Helped Them Heal, New York 1995.

18 Benedikt XVI., »Gebt die Hoffnung nicht auf!« Ansprache des Heiligen Vaters vor den Teilnehmern einer Internationalen Tagung des *Instituts für Ehe und Familie* an der Päpstlichen Lateran-Universität am 5. April 2008, in: Die Tagespost v. 10.04.2008.

reale Studie vor der Studie ist, braucht Hilfe. Reardon faßt diese Dringlichkeit in klare Worte:

»If the salvation of souls is the greatest of goods, than the damnation of souls is the greatest of evils. Thus, the greatest evil of abortion lies in the spiritual damage it inflicts on the women, men, and families (and politicians) who are ensnared by it. It is these bleeding, bruised, despairing, and even rebellious souls who are most at risk. It is they to whom Christians need to reach out with the good news of forgiveness and hope.«¹⁹

Das widerlegt nicht die Notwendigkeit der wissenschaftlichen Durchdringung des PAS-Phänomens (notabene: Reardon selbst ist entschiedener Verfechter der wissenschaftlichen Aufarbeitung des Post-Abortion-Syndroms, kurz PAS, und ist an etlichen diesbezüglichen Studien beteiligt); aber es definiert die klaren Aufgaben der Kirche.

Launs Frage:

»Ist die Tötung ungeborenen Lebens nur ein physisches Übel wie irgendeine Operation, oder ist Abtreibung moralisch böse und daher über ihre Gefährlichkeit für die Gesundheit hinaus ganz ‚anders‘ zu fürchten als eine noch so schwere Operation, weil dabei ein Kind getötet wird und alle Beteiligten Schuld auf sich laden?«²⁰,

gehört beantwortet in der spirituellen Fürsorge der Kirche, die die krankmachenden Vorgänge erkennt und mit adäquaten Mitteln angeht. Daß in dieser therapeutischen Seelsorge, der das Heil der Seelen das zentrale Anliegen ist, die Sakramente die vorrangigen Zeichen des Heils sind, was „als heilender Heilsvollzug neu bewußt gemacht werden muß“²¹, leuchtet ein. Zu unterscheiden ist jedoch dieses: Auch ein vergessenes Sakrament bleibt Sakrament, denn das Sakrament ist Zeichen der Gnade und als solches unverfügbar, nicht zu verzwecken. Das heißt, man leistet nicht den Dienst der Heilung, um

¹⁹ Reardon, David, Making abortion rare. A healing strategy for a divided nation, Springfield, Illinois 1996, 112.

²⁰ Laun, Andreas, Abtreibung, in: ders., Fragen der Moraltheologie heute, Wien 1992, 11-93, 14f.

²¹ Beinert, Glaube, 78.



*Nichts gibt
Sicherheit außer
der Wahrheit.
Nichts gibt Ruhe
als das ehrliche
Suchen nach der
Wahrheit.*

BLAISE PASCAL

dem Sakrament wieder Geltung zu verschaffen. Wohl aber trifft zu: Im fortschreitenden Prozeß der Heilung der Abtreibungsopfer tritt das Sakrament, zumal das Bußsakrament, aus seiner Vergessenheit oder Unkenntnis in das Licht der Bewußtheit. Die Traumatherapeutin *Angelika Prokopp-Hippen* kann daher aufgrund ihrer therapeutischen Erfahrung mit postabortiven Frauen konstatieren: »Im Falle einer Hinwendung zu Gott – bei katholischen Patientinnen im Sakrament der Versöhnung – ist nach meiner Erfahrung die Chance auf wirkliche, tiefe Versöhnung wesentlich größer als bei Frauen, deren Zugang zu ihrer Religion verschüttet ist oder nie angelegt wurde.«²²

Der ehemalige Abtreibungsarzt Nathanson gestand, nachdem er seine Abtreibungstätigkeit hinter sich gelassen hatte, daß die Abtreibungslobbyisten in ihrem Kampf für die Legalisierung der Abtreibung – ein Kampf, bei dem Nathanson als maßgeblicher Protagonist mitwirkte – die Abtreibungsfrage von der Kirche gestohlen hätten, weil die Kirche geschlafen habe:

»Ironischerweise war es eben die Kirche und ihre Hierarchie, auf welche Nathanson und seine Kollegen es abgesehen hatten, um das Abtreibungsungeheuer zu entfesseln. Sie wußten, daß die Kirche das einzige ernstzunehmende Hindernis auf ihrem Weg war; in ihren Presseaussendungen versuchten sie daher, die Hirten der Kirche von ihren Gemeinden abzuspalten, indem sie die Behauptung aufstellten, die meisten Katholiken würden Abtreibung guthießen. Darüber hinaus, so Nathanson, gingen sie das kalkulierte Risiko ein, daß sich der Klerus relativ still verhalten würde. 'Wir wären niemals durchgekommen mit dem, was wir taten', so Nathanson Priestern gegenüber, 'wenn Sie geeint, entschlossen und stark gewesen wären.' Er versichert, er und seine Kollegen hätten 'die Abtreibungsangelegenheit von der Kirche gestohlen', während die Kirche geschlafen habe.«²³

22 *Pokopp-Hippen, Angelika*, Post Abortion Syndrom, in *LebensForum* 2005/2 (Nr. 74), 21-23, hier 23.

23 S. *Thatcher, Bryan /Frank Pavone*, Rachel, weep no more. How divine mercy

Jetzt, so wäre, wenn diese Diagnose zutrifft, zu ergänzen, darf sich die Kirche nicht ein zweites Mal bestehen lassen sollte, indem sie die Heilung der Abtreibungsopfer verschläft. Die Konfrontation mit der Abtreibungswunde und die Aufarbeitung dieser Wunde hat Papst Johannes Pauls II. in seinem bewegenden Appell an die Frauen, die eine Abtreibung hinter sich haben, der universalen Kirche gleichsam ins Stammbuch geschrieben:

»Einen besonderen Gedanken möchte ich euch, den *Frauen*, vorbehalten, *die sich für eine Abtreibung entschieden haben*. Die Kirche weiß, wie viele Bedingtheiten auf eure Entscheidung Einfluß genommen haben können, und sie bezweifelt nicht, daß es sich in vielen Fällen um eine leidvolle, vielleicht dramatische Entscheidung gehandelt hat. Die Wunde in eurem Herzen ist wahrscheinlich noch nicht vernarbt. Was geschehen ist, war und bleibt in der Tat zutiefst unrecht. Laßt euch jedoch nicht von Mutlosigkeit ergreifen und gebt die Hoffnung nicht auf. Sucht vielmehr das Geschehene zu verstehen und interpretiert es in seiner Wahrheit. Falls ihr es noch nicht getan habt, öffnet euch voll Demut und Vertrauen der Reue: der Vater allen Erbarmens wartet auf euch, um euch im Sakrament der Versöhnung seine Vergebung und seinen Frieden anzubieten.«²⁴

Dieser Appell aus der Enzyklika *Evangelium vitae*, welches Schreiben man zurecht als die Magna Charta des Lehramtes betreffs der Fragen des Lebenschutzes bezeichnen kann, macht freilich nur Sinn und ist nur dann berechtigt, wenn zugleich das Heilmittel gereicht wird. Die Kirche, »prae oculis habita salute animarum, quae in Ecclesia suprema semper lex esse debet«²⁵, verwaltet diese Heilmittel. *Maestri*, der als Priester im Heilungsdienst für Abtreibungsopfer tätig ist, spricht aufgrund seiner praktischen Erfahrung lakonisch-präzise

heals the effects of abortion, Stockbridge 2003, 66 (Übersetzung M.M.)

24 Vgl. *Evangelium vitae*, Nr. 99.

25 Mit diesen Worten schließt der Codex des Kanonischen Rechtes, CIC, can. 1752: »(...) und das Heil der Seelen vor Augen, das in der Kirche immer das oberste Gesetz sein muß«.

aus, was andere seiner Mitbrüder im Heilungsdienst bestätigen: »Keine Frage, ein wesentliches Werk der Kirche besteht im Heilen.«²⁶

Die Kirche ist die einzige Instanz, die die Sünde der Abtreibung qua göttlicher Vollmacht vergeben kann. Die Kirche ist der Raum, in dem der Christus medicus dem Notleidenden als Heiler und Medikament zugleich begegnet. Das aber heißt umgekehrt: Wenn die Kirche den durch Abtreibung verwundenen Menschen nicht in Art des barmherzigen Samariters aus dem lukanischen Gleichnis nachginge und sie beherbergte (s. Lk 10,29ff), würde sie den durch die Sünde Schwerverletzten die Arznei vorenthalten, die ins Leben führt. Diese Unterlassungssünde wäre allerdings schwerwiegend. ■



*Die Wahrheit ist
in dieser Zeit so
sehr verdunkelt
und die Lüge so
allgemein ver-
breitet, daß man
die Wahrheit
nicht erkennen
kann, wenn man
sie nicht liebt.*

BLAISE PASCAL

²⁶ Mestri, William F., Do not lose hope. Healing the wounded heart of women who have had abortions, New York 2000, 35.



Quelle Jugend für das Leben
/ Österreich

BLITZLICHT

Rotes Wien

Marsch fürs Leben Wien 2016: Rechtswidrig von der Polizei untersagt

Landesverwaltungsgericht Wien beanstandet: Behörden messen mit zweierlei Maß bei gesellschaftspolitischen Themen

Linz/Wien (OTS) – Im Dezember 2016 wurde der „Marsch fürs Leben“ von der Landespolizeidirektion Wien verboten. Gefordert werden eine Modernisierung der Fristenregelung und bessere Alternativen zur Abtreibung. Der Veranstalter des Marsches, Jugend für das Leben, zog vor das Landesverwaltungsgericht Wien. Jetzt hat der Richter festgestellt, dass die Polizei den Marsch ohne rechtliche Grundlage untersagt hat.

Friedlicher Marsch wegen vermeintlichen Sicherheitsrisiken untersagt

Am 17. Dezember 2016 hätte der friedliche

„Marsch fürs Leben“ durch die Wiener Innenstadt führen sollen. „Unser Marsch wurde wegen angeblicher ‘Überfüllung der Innenstadt’ und der Gefährdung der öffentlichen Sicherheit von Seiten der erwarteten Gegendemonstranten kurzfristig verboten. Aus dem Marsch wurde bloß eine Standkundgebung. Andere Demos durften stattfinden.“, so Myroslava Mashkarynets, Pressesprecherin der Jugend für das Leben. Der Verein erhob gegen die Untersagungsbescheide der Polizei Beschwerde an das Landesverwaltungsgericht.

Polizei untersagte den Marsch ohne rechtliche Grundlage

Dem Richter zufolge hätte es „durch die Konfrontation keine so große Gefahr gegeben“. Die Polizei habe ein „falsches und überspanntes Lagebild, auch im Hinblick auf das Gefährdungspotential durch Gegendemonstranten“ erstellt und den Marsch ohne rechtliche Grundlage untersagt, während andere Demos stattfinden durften. „Die Vermutung, daß die Wiener Behörden bei gesellschaftspolitischen Themen mit zweierlei Maß messen, ist jetzt zur erschreckenden Tatsache geworden. Wir lassen uns davon nicht abhalten, weiter für die vorgeburtlichen Kinder zu kämpfen.“, so Mashkarynets. ■





Quelle FAZ
vom 28.10.2017.

BLITZLICHT

Klare Worte

Aus einem Interview mit Kardinal Walter Brandmüller

FAZ: Die Trennung von Tisch und Bett erinnert an den englischen Adel, wo man immer in Bezug auf den Ehepartner sagte: Scheidung niemals, Mord jederzeit. Wenn ich im Treppenhaus meine Nachbarin kennenlerne und nicht mehr mit meiner Frau auf „getrennt von Bett und Tisch“ mache, sondern zur Nachbarin ziehe – was liegt dann vor?

KARDINAL BRANDMÜLLER: Ehebruch.

FAZ: Und wenn ich ohne Reue, wohl aber mit Glücksgefühlen, die nächsten zehn Jahre bei der Nachbarin bleibe?

KARDINAL BRANDMÜLLER: Dann ist das ein Konkubinats. Fortgesetzter Ehebruch.

FAZ: Wie wäre das angesiedelt in der Hierarchie des Vergehens?

KARDINAL BRANDMÜLLER: Als schwere Sünde.

FAZ: Mit der Wiederverheiratung aber nicht vergleichbar?

KARDINAL BRANDMÜLLER: Nein, weil das Konkubinats jederzeit – auch menschlich, gesellschaftlich – lösbar ist. Man zieht einfach wieder aus und woanders hin.

FAZ: Kommt Ihnen diese Position nicht ziemlich formalistisch vor? Auch scheint sie sich nicht so recht mit einer Sprache der Liebe zu vertragen.

KARDINAL BRANDMÜLLER: Ja, aber entschuldigen Sie bitte! Das Christentum, namentlich in seiner katholischen Ausprägung, ist ein Ärgernis für die Welt. Und Christus war und bleibt eine Herausforderung für die Welt. Christentum und Kirche sind nicht auf der hechelnden Jagd nach Plausibilität und Applaus. Das geht nicht. ■



Quelle et-vita.blogspot.co.at
vom 20. Oktober 2017

BLITZLICHT

Neue Subjektivität

Beispiel 1



Pascal Merciers Roman *Nachtzug nach Lissabon* wurde ein Bestseller. Zwei Millionen mal verkauft, schließlich mit Weltstar Jeremy Irons verfilmt.

Berichtet wird von einem Gymnasiallehrer, der sein Gymnasium plötzlich verläßt, um sein Leben neu zu leben. Bevor er geht,

erinnert er sich noch einmal an seine Schüler, etwa an Sarah Winter. Von ihr heißt es lapidar:

»Sarah Winter, die morgens um zwei vor seiner Wohnungstür gestanden hatte, weil sie nicht wußte, was sie mit ihrer Schwangerschaft machen sollte. Er hatte Tee gekocht und zugehört, sonst nichts. ‚Ich bin so froh, daß ich Ihrem Rat gefolgt bin,‘ sagte sie eine Woche später, ‚es wäre viel zu früh gewesen für ein Kind.‘«

Beispiel 2

Per Olov Enquist, *Das Buch von Blanche und Marie*. Erzählt wird die semihistorische Geschichte von Blanche Wittmann (einer Patientin des berühmten Pariser Nervenarztes Charcot, des Lehrers von Sigmund Freud) und der zweifachen Nobelpreisträgerin Marie Curie. Die Geschichte zweier Frauen, die vor der Zeit das leben, was man später ein emanzipiertes, selbstbestimmtes Frauenleben nennen wird. Über Blanche heißt es: »Aus dem Tagebuch geht hervor, daß Blanche schon als Sechzehnjährige befruchtet wurde. Ihr Vater, der Apotheker war und seine Tochter auf viele Weisen liebte, führte da, auf ihre eindringlichen Aufforderungen hin, eine Abtreibung bei der Tochter durch. Als er das Instrument in sie einführte, begann er, eine Melodie zu summen, die, wie sie glaubte, von Verdi stammte. Da hatte sie Angst bekommen, weil sie erkannte, daß auch ihr Vater, der ja nur in gewissem Maße für die Situation verantwortlich und am Ende gezwungen gewesen war, ihren *tränenreichen Bitten und den Appellen an seine Vatergefühle* nachzugeben, vor Angst außer sich war.«

Beispiel 3

Commissario Brunetti, und also Donna Leon, in seinem ersten Fall. Mitten im Geschehen kommt die Farge auf, welche Zeitungen man denn so liest. Darauf der Kommissar:

»(...) wir lesen *L'Osservatore Romano*«, erklärte Brunetti, indem er das offizielle Organ des Vatikans nannte, in dem noch immer gegen Scheidung, Abtreibung und den verderblichen Mythos der Gleichberechtigung gewettert wurde.«

Das soll genügen, es ist eh stets die alte, abgedroschene Leier.

Abtreibung, so der moderne Diskurs, ist, wie die amerikanischen militanten Abtreibungsbefürworter behaupten, *no big deal*. Eine Lappalie, und dementsprechend lapidar abzuhandeln. Bei einem Täßchen Tee oder als ätzender, geschickt platzierter Zwischendurchprügel auf die katholische Kirche. Und wenn von Angst die Rede ist, dann nicht, weil die Abtreibung als der Horror verstanden würde, der sie tatsächlich ist, sondern weil

krude Vater-Tochter-Gefühle ins Spiel kommen, welche, ganz im Gegenteil, die Abtreibung zum väterlichen Liebesakt (sic!) der Tochter gegenüber pervertieren.

Man versteht, wenn man diese Ungeheuerlichkeiten liest, besser, warum ein Platon die Dichter aus seinem idealen Staat verbannte. Denn der griechische Weise hatte erkannt, wie viel Macht in der literarischen Lüge liegt. Und eben dieses Lügen war dem Weisen zuwider, denn die Lüge, so war ihm klar, verdirbt den Menschen. Mit anderen Worten: Wenn Dichter, dann nur unter der Voraussetzung, daß sich der Dichter der Wahrheit verpflichtet weiß, ganz gemäß dem Wort der österreichischen Dichterin Ingeborg Bachmann, anlässlich einer Preisverleihung: »Die Wahrheit ist dem Menschen zumutbar.«

Heute allerdings gehört die Lüge bereits zum sogenannten guten Ton. Abtreibung – na und? Mehr noch. Wer zum gesellschaftlich tonangebenden Zirkel dazugehören will, der muß auf jeden Fall in der Frage der Abtreibung sein Einverständnis signalisieren, und sei es auch nur in einem beiläufigen Schwenk. Dann, und nur dann, gehört auch er dazu.

Karin Struck ist da ein dekuvierendes Exempel. In den siebziger, achtziger Jahren publizierte sie bei Suhrkamp, was einer literarischen Weihe gleichkam. Entsprechend akklamierend reagierte das Feuilleton. Die Autorin wurde als Mitbegründerin der Stilrichtung *Neue Subjektivität* beachtet, geachtet, bisweilen gefeiert.

Dann jedoch machte Struck einen kapitalen strategischen Fehler. Sie begann, ihre Abtreibung zu thematisieren. Und dies nicht in rosaroten, sondern in grellen, nichts beschönigenden Farben. Damit hatte Struck ihr künstlerisches Todesurteil unterschrieben. *Diese* neue Subjektivität war schlicht und ergreifend verboten! Sie hätte einfach wissen müssen, daß das goldene Kalb der Abtreibung nicht angetastet werden darf.

Die letzten Jahre ihres Lebens, mittlerweile zur katholischen Kirche konvertiert, widmete Karin Struck dem Kampf gegen die Lüge, welche Abtreibung zu einer Errungenschaft stilisiert. Sie starb, nicht einmal sechzig Jahre alt, in diesem Kampf. ■



Quelle gloria.tv
vom 30. Oktober 2017

BLITZLICHT

Altbekannte Tatsache - Pille und Depression

Jüngere Frauen lehnen die Pille „in Scharen“ ab. Das schreibt das britische Magazin Vogue (November-Ausgabe). Ein Grund für die Ablehnung sind die Nebenwirkungen der Pille wie Stimmungsschwankungen, Blutungen und Gewichtszunahme.

Eine Studie der Universität Kopenhagen mit über einer Million Frauen während 13 Jahren bestätigte einen signifikanten Zusammenhang zwischen hormonellen Verhütungsmitteln und Depressionen. ■

Weiterführende Link:

<http://www.vogue.co.uk/article/side-effects-of-the-pill>



*Warum folgt
man der
Mehrheit? Etwa,
weil sie mehr
Vernunft hat?
Nein, weil sie
mehr Macht hat.*

BLAISE PASCAL



Bestgehütetes Geheimnis Aus einem Interview mit Prof. Manfred Spieker (*Auszüge*)

CNA: Sie sprechen die Pädagogik an; ein wenig beleuchteter Aspekt, vielleicht sogar der blinde Fleck in der öffentlichen Debatte, zumindest wie sie säkulare Medien führen, sind Ehe und Familie. Wenn Ehe und Familie betroffen sind, also die "Hauskirche", wie wir Katholiken glauben, dann ist nicht nur die Gesellschaft selbst betroffen, sondern auch und gerade die Schwächsten: Unsere Kinder. Auch daran hat Papst Franziskus jetzt wieder erinnert am Fest der Heiligen Familie.

SPIEKER: Nicht nur in den Medien sind Ehe und Familie ein blinder Fleck, sondern auch in der Politik, die in den Frauen vorrangig ein noch nicht ausgeschöpftes Potential für den Arbeitsmarkt sieht. Selbst in der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts sind Ehe und Familie immer mehr zu einem blinden Fleck geworden. Das Gericht hat Artikel 6 Grundgesetz, der Ehe und Familie unter den besonderen Schutz des Staates stellt, dem Gleichheitsgebot des Artikel 3 geopfert. In den Medien wird ja gelegentlich noch auf die Kosten zerbrochener Familien hingewiesen, die vorrangig von den Kindern zu tragen sind, die aber auch Gesellschaft und Staat belasten. Das Gender-Mainstreaming im Kindergarten und in der Schule will das Scheitern von Ehen und das Zerschneiden von Familien als Übergänge im Lebenslauf schönreden. Aber Kinder lassen sich nichts vormachen. Sie leiden und die Familiensoziologie zeigt, wie sehr Schulabbrecherquoten, Drogenmissbrauch, Delinquenzraten, Selbstordneigungen und Frühschwangerschaften bei Mädchen dieses Leiden dokumentieren. Wenn

das Gender-Mainstreaming die Curricula und die Schulbücher bestimmt, wird Sexualität, so propagiert es Uwe Sielert, einer der Chefideologen der "Sexualpädagogik der Vielfalt" auf der Homepage der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, von der Person getrennt und als "Energiequelle" unabhängig von Ehe und Liebe vermittelt. Heterosexualität, Generativität und Kernfamilie sollen "entnaturalisiert" werden. Sexualität ist natürlich ein Thema der Erziehung, auch in der Schule. Aber sie muß person- und altersgerecht erfolgen und die Verantwortung für die Weitergabe des Lebens einbeziehen.

CNA: Ihnen geht es ja nicht nur um eine Problembeschreibung, sondern um Lösungen. Zuletzt zeigen Sie zwei klare Alternativen zu Gender auf. Die eine Alternative ist das christliche Verständnis von Ehe und Familie, sagen Sie. Gleichzeitig sind Sie zuversichtlich, dass Ehe und Familie auch diese Ideologie überstehen werden. Warum?

SPIEKER: Ehe und Familie sind von Gott geschaffene und geheiligte Lebensräume, die es bis heute in allen Kulturen und zu allen Zeiten gab. Gerade das Weihnachtsgeheimnis, daß Gott in einer Familie Mensch wurde, das wir in diesen Tagen feiern, bringt uns diese Wahrheit nahe. Die Ehe ist eine auf lebenslange Dauer und auf die Zeugung neuen Lebens angelegte geistige und leibliche Verbindung von Mann und Frau, die Familie eine Einheit verschiedener Geschlechter und Generationen. Wer das Glück sucht, schrieb Paul Kirchhof einmal, findet die Familie. Ehe und Familie sind bleibende Strukturen gelingenden Lebens, die kein Gender-Mainstreaming aufheben wird. Aber das Gender-Mainstreaming kann diese Strukturen beschmutzen, beschädigen und viel Leid verursachen. Deshalb ist Widerstand angezeigt – auch von Bischöfen, Priestern und katholischen Verbänden.

CNA: Die zweite Alternative, die Sie benennen, ist eine Sexualethik, welche das Geschlecht der Person integriert. Diese nennen Sie das "bestgehütete Geheimnis der Kirche". Wie ist das zu verstehen?

SPIEKER: Die Enzyklika des seligen Papstes Paul VI. "Humanae Vitae" von 1968 und die Theo-

logie des Leibes, die der heilige Papst Johannes Paul II. in den Generalaudienzen zwischen 1979 und 1984 ausgebreitet hat, sind Wegweisungen, die die Sexualität in die Person integrieren. Ihre Vermittlung in der Sexualerziehung und in der Pastoral haben manchen Katholiken zu einem glücklichen Ehe- und Familienleben verholfen. Aber sie werden in der Kirche und in der Theologie in Deutschland und in manchen anderen Ländern weitgehend ignoriert. Deshalb meine Formulierung vom "bestgehüteten Geheimnis" der Kirche, einem Geheimnis, dessen Enthüllung von vielen Verklemmungen befreien und auch gegen das Gender-Mainstreaming immunisieren würde. Die Gender-Theorie ist im Vergleich mit der leibfreundlichen Sexualethik der katholischen Kirche eine leibfeindliche Häresie.

CNA: Was würden Sie Gläubigen raten, die nun völlig verunsichert sind und sich Sorgen machen, sei es über ihre Kinder oder Enkel, oder über die Haltung ihres Bischofs?

SPIEKER: Sie sollen sich dieses Geheimnis aneignen und ihre Bischöfe und Priester bitten, dies ebenfalls zu tun.

Quelle:

catholicnewsagency.com
vom 30. Dezember 2015

Weiterführende Informationen:



Siehe dazu die Publikation von **Prof. Spieker**, Gender Mainstreaming in Deutschland: Konsequenzen für Staat, Gesellschaft und Kirchen, erschienen im Ferdinand Schöningh Verlag.



Quelle Tagesanzeiger
vom 19.10.2016

BLITZLICHT

Neuer Katechismus – Aus einem Gespräch mit Autor Thomas Hürlimann Der Tagesanzeiger: Für heutige Theologen hat Religion im Kern mit Ethik zu tun.

Thomas Hürlimann: Damit versuchen sie, uns vom Glauben an Gott zu dispensieren. Nichts gegen eine aufgeklärte Gesellschaft, die von der Selbstbestimmung des Subjekts ausgeht. Aber wir werden ja, trotz aller Bemühungen der Kirchen, nicht zu Agnostikern. Wir glauben weiter. Und da diese Glaubensbereitschaft einen Inhalt haben muß, formiert sich die Gesellschaft in einer Sekte, die sich selbst überwacht und terrorisiert. Der neue Katechismus heißt: Erstes Gebot: Du sollst den Abfall trennen! Zweites Gebot: Du sollst dich vegan ernähren! Drittes Gebot: Du sollst alles durchgendern! Viertes Gebot: Du sollst so tolerant sein wie Globi im neuesten Globi-Buch! ■

DAS ZITAT



»Der Mensch is guad, de Leit' san schlecht!«

KARL VALENTIN
(1882 - 1948)



Medizin & Ideologie – frühere Ausgaben

Wir besitzen in unserem Lager zum Teil noch Restbestände von „Medizin & Ideologie“ ab den Jahrgängen 2005!

Wenn Sie daran Interesse haben, von einer Ausgabe beispielsweise auch 100 Exemplare aufgrund eines besonderen Themas oder Artikels zur Weiterverbreitung erhalten zu wollen, freuen wir uns über entsprechende Anforderungen!

Wir übermitteln Ihnen die gewünschten Ausgaben dann gerne gegen Portospesen und freuen uns allenfalls auch über Spenden für die EÄA.

Archiv

Sämtliche Ausgaben von „Medizin & Ideologie“ ab dem Jahre 1979 sind auch über unsere Internetseite www.eu-ae.com abrufbar.

Spendenquittungen für 2017

Wir werden Ihnen die Zuwendungsbestätigungen für die steuerliche Absetzbarkeit Ihrer Spenden bei der deutschen Finanzbehörde voraussichtlich wieder bis Ende Februar, spätestens März 2018 zusenden.

Für Spendenzuweisungen unter einer Gesamtsumme von hundert Euro genügen die von den Banken abgestempelten Zahlungsanweisungen.

Gerne senden wir Ihnen aber bedarfsweise auch für Zuwendungen unter 100 € schriftliche Bestätigungen zu, wenn Sie darum ersuchen bzw. am Zahlschein bereits ein Vermerk notiert ist.

Leider lassen sich vereinzelt überwiesene Spenden aufgrund ungenügender Angaben oder mangels Lesbarkeit nicht immer sicher zuordnen!

Wir bitten Sie daher, mit uns Kontakt aufzunehmen, wenn eine von Ihnen erwartete Spendenbescheinigung nicht ankommen sollte.

Eine Bitte

Empfehlen Sie „Medizin & Ideologie“ in Ihrem Bekannten- und Freundeskreis weiter, wenn Sie die Inhalte – vielleicht besonders auch für junge Menschen – des Mitteilens wert finden!

Siehe dazu auch auf der nachfolgenden Seite: Sie möchten Leser von „Medizin & Ideologie“ werden oder die Zeitschrift an Freunde und Bekannte weiterempfehlen?

Dank

Wir verbinden mit der Ihnen vorliegenden Weihnachtsausgabe die Gelegenheit, Ihnen auch auf diesem Wege wieder ein herzliches Dankeschön für Ihr Interesse, Ihre Treue und Ihre großzügige Spendenbereitschaft im Jahr 2017 auszudrücken!

Der Vorstand bittet Sie um Ihre weitere Unterstützung.

ACHTUNG – GEÄNDERTE POSTADRESSE!

Europäische Ärzteaktion e.V.
Vordertullnberg 299
A-5580 Tamsweg
Österreich

Terminavisos

Sonntag, 21. Jänner 2018;
13:30 – 17:00 Uhr

Marsch für das Leben im Zentrum von Paris

Weitere Informationen dazu:
E-Mail: jponcharra@gmail.com;
Tel.: 0033 – 972 39 1041

Freitag, 23. März /
Samstag, 24. März 2018

Jahreshauptversammlung der EÄA in Salzburg

Weitere Informationen dazu:
in der Frühjahrsausgabe von
„Medizin & Ideologie“

Samstag, 19. Mai 2018

Marche per la vita in Rom

Weitere Informationen dazu:
www.marciaperlavita.it

Sie möchten Leser von „Medizin & Ideologie“ werden oder die Zeitschrift an Freunde und Bekannte weiterempfehlen?

Sie haben folgende Möglichkeiten, in unsere Adressdatei aufgenommen zu werden:

- Sie senden uns eine E-Mail an die Adresse:
aerzteaktion@t-online.de
- Sie schreiben uns eine Postkarte an die Adresse:
Europäische Ärzteaktion e.V., Postfach 200; A-5010 Salzburg
- Sie übermitteln uns Adressen von Interessenten aus Ihrem Bekanntenkreis per E-Mail oder auf dem Postweg.
- Wir sind Ihnen für die Weiterverbreitung von Medizin & Ideologie durch Ihre persönliche Empfehlung sehr dankbar, ersuchen Sie dazu aber um folgende Vorgangsweise:
 1. Hinweis an den neu gewonnenen Bezieher und dessen Zustimmung, dass er die Zeitung aufgrund Ihrer persönlichen Empfehlung erhalten wird. Der Zeitungsbezug ist zum Kennenlernen zunächst unverbindlich möglich.
 2. Übermittlung der vollständigen Adressdaten an die EÄA. Bitte um gute Leserlichkeit!
 3. Die Zustellung der Zeitung erfolgt dann laufend ohne ein erstmaliges Begleitschreiben an den neuen Adressaten

Sie spenden mittels beigelegten Erlagscheins auf eines unserer Konten und geben dabei für die Verwaltung der Beiträge Ihre vollständige Postadresse an.

**Medizin & Ideologie erscheint viermal jährlich.
Das Projekt ist auf Ihre Spenden angewiesen.**

„Die Frage aber, ob das wirtschaftliche und das biologische Potential zum Aufbau der Welt oder zu ihrer Zerstörung eingesetzt wird, ob die ungeheuren Möglichkeiten der modernen Menschheit dem Hass, der Habsucht, der Ausbeutung und Unterdrückung, der Zerstörung und Verschwendung dienen oder dem Aufbau einer gerechten Weltordnung, ist letzten Endes keine wirtschaftliche oder biologische Frage, sondern eine geistig-moralische Entscheidung, eine Wahl zwischen Gut und Böse, die nicht von ökonomischen oder biologischen Faktoren determiniert ist.“

AUS: DR. SIEGFRIED ERNST, DEIN IST DAS REICH

B A U E N S I E M I T

Europäische Ärzteaktion e.V.

Vordertullnberg 299 * A-5580 Tamsweg

Fon AT: +43 (0) 664 – 11 88 820 bzw. +49 (0) 178 – 493 12 69

E-Mail: aerzteaktion@aol.com Internet: www.aerzteaktion.eu



Spendenkonto: Sparkasse ULM Konto-Nr. 123 509, BLZ 630 500 00 / IBAN: DE 5663 0500 0000 0012 3509

- Ja! Ich abonniere die Zeitschrift "Medizin und Ideologie" für 16,- € pro Jahr (4 Ausgaben)
- Ja! Ich unterstütze die EUROPÄISCHE ÄRZTEAKTION e.V. als ordentliches Mitglied mit einem festen Monatsbetrag. Der Bezug der Zeitschrift ist im Beitrag enthalten. Die Höhe des Beitrages habe ich angekreuzt:
 - 60,- € jährlicher Mitgliedsbeitrag
 - 40,- € jährlich für Studenten
 - € jährlich freiwillige Unterstützung der Aktivitäten und Ziele
 - € Spendenquittung am Jahresende (ab 100,- €) Mitgliedsbeiträge und Spenden sind steuerlich abzugsfähig

Meine Adresse	Freiwillige Angaben
Name: _____	Geboren am: _____
Straße, Nr.: _____	Telefon: _____
PLZ, Ort: _____	Religion: _____
E-Mail: _____	Beruf: _____

- Um Verwaltungskosten zu sparen, wäre es uns lieb, wenn Sie bei Ihrer Bank einen **Dauerauftrag** (mtl./vierteljährl./halbjährl./jährl.) einrichten, den Sie jederzeit löschen können:

Institut: _____ Konto-Nr.: _____ BLZ: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

AN DER KULTUR DES LEBENS



*»Jeder trägt in sich
das Urbild der Schönheit,
deren Abbild er in der großen Welt sucht.«*

BLAISE PASCAL

MEDIZIN & IDEOLOGIE 04/17



EUROPÄISCHE ÄRZTEAKTION

MITGLIED DER WORLD FEDERATION OF DOCTORS WHO RESPECT HUMAN LIFE

MITGLIED IM BUNDESVERBAND LEBENSRECHT (BVL)
